Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1924

83 (28.3.1924) 1. und 2. Blatt

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: monatlich durch Träger Mk. 2.30 (bei der Abholstelle in Karlsruhe Mk. 2.20), wöchentliche Einzelnummer 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatsschluß erfolgen. Anzeigengrundpreis: 1spaltig, 1 mm hoch, 8 Pfg., im Reklameteil 25 Pfg. Kleine und Familienanzeigen 5 Pfg. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt, der bei zwangsweiser Beitreibung und bei Konkurs wegfällt.

Erscheint einmal täglich auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen: „Blätter für den Familientisch", „Frauenrundschau" und „Sterne und Blumen". In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Schluß der Anzeigen-Annahme: nachmittags ½6 Uhr. — Drahtadresse: Beobachter. — Postscheckkonto: Amt Karlsruhe 4844. Fernsprecher: Geschäftsstelle 535. Redaktion: 572.

Verlegern und Herausgebern: Aktiengesellschaft Badenia (Wilhelm Zoppet, Direktor). Rotationsdruck der Badenia Akt.-Ges., Karlsruhe, Adlerstraße 42. Hauptschriftleiter: J. Th. Meyer. Verantwortlich für den politischen Teil: Th. Meyer; für den Nachrichtendienst, den unterhaltenden und übrigen Teil: Dr. H. A. Berger; für die Anzeigen und Reklame Josef Eisenbart, sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Johannes Hoffmann, Berlin N. W. 7, Luisenstraße 31b

62. Jahrgang — Karlsruhe, Freitag, den 28. März 1924 — 1. Blatt Nr. 83

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 27. März. Zu Beginn der um halb 6 Uhr eröffneten Sitzung wurden kurze Anfragen beantwortet, und zwar eine solche des Landbundes und des Zentrums zur Landabgabe und zu den Steuerfragen dahin, daß steuerliche Erleichterungen vorgenommen werden. Auf eine Anfrage von sozialdemokratischer Seite über Tariferhöhungen für Wochenkarten bei den badischen Lokalbahnen erwiderte ein Regierungsvertreter, daß die Tariferhöhungen am 1. März bei den Lokalbahnen deshalb erfolgten, weil diese die Tariferhöhungen am 1. Febr. d. J. nicht mitgemacht hätten. — Abg. Ritter (Komm.) beantragt, daß die dem Hause vorgelegten Anträge auf Haftentlassung der kommunistischen Abgeordneten Bock und Frau Unger sofort beraten werden, nachdem der Geschäftsordnungsausschuß der Haftentlassung zugestimmt habe. — Das Haus beschloß, die Anträge im Laufe der Sitzung zu behandeln.

Ohne Debatte erledigt und angenommen wurde der Gesetzentwurf über die Steuererhöhungen in den Monaten April — September 1924 (Berichterstatter Abg. Marum, Soz.), die Notgesetze über die Steuerverteilung und das Gesetz über die Besteuerung des Wandergewerbebetriebes (Berichterstatter Abg. Freudenberg, Dem.); darauf berichtet Frau Abg. Rigel (Ztr.) über die Notgesetze, betreffend die Aenderung des Besoldungsgesetzes und über das Gesetz, betreffend die Aenderung des Besoldungsgesetzes. (Ueber die Einzelheiten dieses zweiten Gesetzes haben wir heute an anderer Stelle besonders berichtet.) Vom Haushaltsausschuß lag hierzu ein Antrag vor, wonach die badische Regierung bei der Reichsregierung dahin vorstellig werden soll, daß die zurzeit völlig unzureichenden Gehälter der mittleren und unteren Gruppen auf den Stand eines ausreichenden Existenzminimums erhöht werden. Im Zusammenhang mit dem zweiten Besoldungsgesetz steht ferner ein demokratischer Antrag über die Festsetzung der Wohnungsvergütung. Darnach soll die Vergütung auf die Dienstwohnungen mit Wirkung vom 1. Januar 1924 im Anschluß an das Vorgehen des Reiches neu geregelt werden. Zugleich soll die Regierung dahin wirken, daß die Neuregelung auch auf die von den Gemeinden für Lehrer eingerichtete Wohnungen Anwendung findet; das Besoldungsgesetz wurde mit allen gegen 2 (kommunistische) Stimmen angenommen. Der Antrag des Haushaltsausschusses wurde einstimmig angenommen und der demokratische Antrag wurde für erledigt erklärt.

Die Haftentlassung der kommunistischen Abgeordneten.

Im Auftrag des Geschäftsordnungsausschusses berichtet Abg. Wittemann (Ztr.) über die von sozialdemokratischer und kommunistischer Seite vorliegenden Anträge auf Haftentlassung der Abgg. Bock und Frau Unger, die seit etwa 5 Monaten in Freiburg sich in Untersuchungshaft befinden, da vom Oberreichsanwalt gegen sie ein Verfahren wegen Hochverrat eingeleitet worden ist, der in der Beteiligung der beiden Abgeordneten an dem kommunistischen Revolutionsvorhaben im Herbst v. J. erblickt wird. In einem Schreiben an den badischen Landtag ersuchte der Oberreichsanwalt den Landtag, einem etwaigen Antrag auf Aufhebung der Untersuchungshaft nicht stattgeben zu wollen. Der Ausschuß stellte sich aber mit allen gegen eine Stimme auf den Standpunkt der Enthaftung der beiden Abgeordneten für die Zeit der Tagung des Landtags, unbeschadet der Fortführung der Untersuchung. Das Verfahren gegen Frau Unger ist völlig abschlußreif; beim Abg. Bock steht es vor dem Abschluß. Deshalb wollte man ihnen die parlamentarische Tätigkeit nicht weiter vorenthalten. Sollten die Enthafteten ihre hochverräterische Tätigkeit fortsetzen oder ihre Freiheit zu Verdunkelungsversuchen benutzen, dann müsse sich der Landtag erneut mit dieser Angelegenheit befassen.

In der Aussprache erklärte Abg. Mayer-Karlsruhe (Dntl.), so bedauerlich die lange Untersuchungshaft sei, so könnte er doch dem Antrag des Ausschusses nicht zustimmen.

Abg. Glockner (Dem.) bemerkt, er müsse den Antrag des Geschäftsordnungsausschusses ablehnen, da die Untersuchung noch nicht zu Ende geführt sei. — Abg. Schmitt-Karlsruhe (Ztr.) teilt mit, daß ein Teil seiner Fraktion den Antrag ablehne, ein anderer Teil ihm zustimmen werde. — Abg. Fischer-Meißenheim (Lbd.) erklärt, daß der Landbund dem Antrag zustimmen werde, weil er die Bauern- und Arbeiterregierung wünsche. (Große Heiterkeit.) — Abg. Weber (D. Vp.) lehnt die Freilassung der beiden Abgeordneten ab. — Abg. Ritter (Komm.): Die Behauptung, daß der Abg. Bock mit den Franzosen sich unterhalten habe, ist glatter Schwindel. — Abg. Marum (Soz.) gab die Erklärung ab, daß seine Fraktion dem Antrag zustimmen werde schon im Hinblick darauf, daß in Deutschland mit zweierlei Maß gemessen werde. Wir verurteilen auf das schärfste die durch die Untersuchung aufgedeckten Handlungen der Kommunistischen Partei. Auch in der badischen Aktion haben sich die wirklichen kommunistischen Anstifter noch rechtzeitig aus dem Staub gemacht.

Bei der Abstimmung über den Antrag des Ausschusses auf Haftentlassung wurde dieser mit großer Mehrheit angenommen; dafür stimmten die Kommunisten, die Sozialdemokraten, die Landbunds-Abgeordneten und neun Zentrumsabgeordnete, dagegen stimmten die Demokraten, die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei und eine Reihe von Zentrumsabgeordneten, sowie die Abgeordneten der Deutschnationalen.

Schluß der Sitzung nach 8 Uhr. Fortsetzung der Beratung Freitag vormittag 9 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen Gesetzentwürfe und Anträge.

—(*)—

Bauernverein und Reichstagswahlen.

Freiburg, i. Br., 26. März. Das Vereinsblatt des Badischen Bauernvereins bringt in der Märznummer eine Bekanntmachung des Präsidenten folgenden Inhalts: „Am 4. Mai finden die Reichstagswahlen statt. Da der Bauernverein keine Parteipolitik treibt, so bitten wir — um auch den Schein zu vermeiden — vom 1. April bis zum Wahltag keine Versammlungen abhalten zu wollen mit Ausnahme von wichtigen konsumgeschäftlichen und genossenschaftlichen Besprechungen. — Vor einiger Zeit hat der Badische Bauernverein an die Parteileitungen ein Schreiben gerichtet, worin er diesen nahelegt, bei der Aufstellung der Kandidaten für die Wahllisten den landwirtschaftlichen Berufsstand entsprechend seiner Bedeutung zu berücksichtigen."

Poincares Wiederkehr?

Poincares Kabinettsbildung für heute bevorstehend.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 27. März. 1 Uhr nachmittags wurde folgendes Communique ausgegeben: Poincare hat dem Präsidenten der Republik über seine bisherigen Verhandlungen Bericht erstattet. Er wird diese Verhandlungen fortsetzen und Millerand am Ende des Nachmittags wieder besuchen. Es wird in hiesigen politischen Kreisen angenommen, daß Poincare heute abend bereits die Liste seines neuen Kabinetts vorlegen wird.

Eine weitere Meldung aus Paris besagt:

Die Unterredung mit Maginot und Le Troquer dauerte bis gegen 6 Uhr abends. Vom Quai d'Orsay verlautet, daß die Bildung des Kabinetts Poincare voraussichtlich erst im Laufe des Freitags folgen werde.

Poincare bei Millerand.

Paris, 27. März. Obwohl Millerand gestern mittag Poincare aufgefordert hatte, mit seinem Kabinett im Amte zu verbleiben, hat Poincare sein Rücktrittsgesuch wiederholt, schriftlich eingereicht und aufrecht erhalten. Dem Echo de Paris zufolge soll Millerand zu ihm gesagt haben, niemals hätte ein Regierungschef so sehr das allgemeine Vertrauen des Landes genossen und den Respekt des Auslandes gefunden. Frankreich werde deshalb seinen Entschluß zum Rücktritt nicht begreifen, umsoweniger, als die Regierung soeben den Franken zum siegreichen Steigen gebracht habe und ihr Vorgehen in der auswärtigen Politik von Erfolg gekrönt sei. Es sei deshalb Pflicht der jetzigen Regierung, zu bleiben. Die Kammer sei nur das Opfer einer Ueberrumpelung gewesen, von der sie sich wieder befreien werde. Poincare soll darauf geantwortet haben, daß er mit den geringen Mehrheiten, die er in den letzten Senatssitzungen fand, seine große Aufgabe nicht erfüllen könne. Er müsse deshalb seine Demission aufrecht erhalten. Wenn die Kammer in einer Lage wie der jetzigen, wo alle Anstrengungen zur Aufrechterhaltung des französischen Kredits unternommen worden seien, in einer Frage, in der es sich nur um demagogische Stimmungsmache handele, die Regierung in die Minderheit dränge, so müsse diese eben einem anderen Kabinett Platz machen. (Anmerkung: Poincare meint damit die Frage der Pensionsgesetze, in der die Kammer über die Regierungvorlage mit einer Angabe von 309 Millionen Franken hinausgehen wollte.)

Poincares Wiederkehr.

In der dritten Unterredung mit Präsident Millerand hat Poincare erklärt, daß er aus patriotischen Gründen die Aufforderung, die Neubildung des Kabinetts zu übernehmen, nicht ablehnen könne. Er behielt sich jedoch Bedenkzeit bis heute vormittag 10 Uhr vor, um mit seinen Freunden in Verhandlungen einzutreten.

*

Der Pariser diplomatische Mitarbeiter des Daily Telegraph erfährt, daß der Ministerpräsident sich gestern spät abends zur Uebernahme der Kabinettsbildung bereit erklärt hat. Wie weit Poincare sich von einzelnen seiner Mitarbeiter trennen wird, läßt sich zurzeit mit absoluter Gewißheit nicht sagen.

*

Die Pariser Blätter geben alle der Erwartung Ausdruck, daß Poincare die Regierungsgeschäfte wieder aufnehmen werde. Nur Pertinax bemerkt, daß das Land auch zu Millerand seine Zuflucht nehmen könne.

Amerikanische Pressestimmen.

Washington, 27. März. In offiziellen Kreisen ist man der Auffassung, daß die Demission Poincares zu Komplikationen der politischen und wirtschaftlichen Lage führen kann. Kommentare hält man für verfrüht, doch ist man der Ansicht, daß ein Wechsel in der Person des Ministerpräsidenten die Lösung der Reparationsfrage und des interalliierten Schuldenproblems aufs neue verzögern würde.

Englische Pressestimmen.

London, 27. März. Poincares Demission wird hier als Ereignis zweiten Ranges behandelt und zum Teil sogar ironisiert, da der Streik die allgemeine Aufmerksamkeit fesselt. Nur Daily Chronicle behandelt die Demission als endgültig und sieht die Lage als kritisch an. Das Blatt spricht davon, daß die allgemeine Politik Poincares, namentlich seine Ruhrpolitik, scharf mißbilligt werde. Daily Herald erwähnt die Demission unter der Ueberschrift „Komödie".

—(*)—

Die Krise im Bergbau.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 27. März. In der Reichskanzlei fand heute nachmittag auf Wunsch der Arbeitnehmer eine Aussprache zwischen den örtlichen Verbänden und Spitzenorganisation der Berarbeiter und Angestellten des Kohlenbergbaues und der Reichsregierung statt über die durch die Micumverträge geschaffene Lage im Bergbau. Die Vertreter der Arbeitnehmer legten unter Anführung eines reichhaltigen statistischen Materials über Lebenshaltung und Lohneinkommen die unerträglich gewordene Lage der Bergarbeiterschaft dar. Gegenüber einer erheblich gewachsenen Teuerung und einer Verlängerung der Arbeitszeit lägen die Einkommen beträchtlich unter dem Friedensstand. Das Einkommen wird noch wesentlich herabgedrückt durch Feierschichten und Kurzarbeit. Hierzu kämen die zahlreichen, durch die Störung des westdeutschen Wirtschaftslebens bedingten Entlassungen, welche das Heer der arbeitslosen Bergarbeiter allein im besetzten Gebiet auf annähernd 150 000 gebracht hätte. Zahlreiche Betriebe liegen still, während immer weitere drohten, unter der Last der Micumverträge zusammenzubrechen. Durch diese Verhältnisse sei bei der besonders schwer und unter großen Gefahren arbeitenden Bergarbeiterschaft eine äußerste Notlage entstanden. Durch die Unterernährung seien die Krankheitsziffern in erschreckender Weise gestiegen, insbesondere die unzureichende Versorgung der Kinder stelle eine schwere Gefahr dar.

Der Reichskanzler und die zuständigen Minister betonten gegenüber den vorgetragenen Klagen das vollste Verständnis der Reichsregierung für die durch die Micumverträge hervorgerufene Notlage, insbesondere der Bergarbeiter und stellten erneut schleunigst Prüfung von Abhilfsmaßnahmen in Aussicht. „Der Minister der Finanzen legte jedoch dar, daß mit Rücksicht auf den noch jetzt bestehenden außerordentlich hohen Fehlbetrag im Reichshaushalt und die unbedingte Notwendigkeit jede Rückkehr zur Inflation zu vermeiden, eine finanzielle Mitwirkung des Reiches zur Milderung der Lasten der Micumverträge schlechterdings ausgeschlossen sei.

Zum Schluß brachten die Arbeitnehmer einmütig zum Ausdruck, daß sie eine Verlängerung der bestehenden Micumverträge wegen der unerträglichen Herabsetzung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft unter allen Umständen ablehnt.

Die Geheimbund-Organisationen vor dem Staatsgerichtshof.

(Eigener Drahtbericht.)

Leipzig, 27. März. Wie wir erfahren, ist damit zu rechnen, daß der große O. C.-Prozeß vor dem Staatsgerichtshof nunmehr im nächsten Monat zur Verhandlung kommen wird. Es handelt sich dabei um das Geheimbündeleiverfahren gegen 38 bis 40 Mitglieder der bekannten Organisation „Konsul". Die Voruntersuchung wurde bereits seinerzeit während der Ermittelungen nach den Teilnehmern am Rathenaumord und in Anschluß an den Offenburger Prozeß eingeleitet, konnte aber erst vor einiger Zeit abgeschlossen werden. Unter den Angeklagten wird sich in erster Linie der auch am Rathenauprozeß vielgenannte Kapitänleutnant Hoffmann-München befindet.

Ferner „Ehrhardts rechte Hand", der im Hitlerprozeß aufgetretene Kapitänleutnant Pautter. Wahrscheinlich auch die aus dem Rathenauprozeß bekannten Ernst, Werner, Techow und Kapitänleutnant Tillesen. Bei der ungewöhnlich großen Zahl von Beschuldigten wird es sich um den größten Prozeß handeln, der bisher vor dem Staatsgerichtshof verhandelt worden ist. Die Anklage dürfte Oberreichsanwalt Ebermayer selbst vertreten.

Auflösung des hessischen Landtags?

Darmstadt, 26. März. In der gestrigen Sitzung des hessischen Landtages stellte der deutsch-volksparteiliche Abgeordnete Dr. Ossan einen Antrag auf Auflösung des Landtages mit Wirkung vom 24. März. Neuwahlen sollen am 25. Mai stattfinden.

Eisenbahnerstreik in Stuttgart.

Stuttgart, 27. März. **Die Eisenbahnarbeiter Stuttgarts sind heute früh 8 Uhr infolge Ablehnung höherer Lohnforderungen in den Streik getreten. Der Reichsverkehrsminister hat Anweisung an die Reichsbahndirektion Stuttgart gegeben, daß die Führung von Sonderverhandlungen abzulehnen sei.**

Deutschlands Abrüstung und der Fall Quidde im Unterhaus.

London, 27. März. Das Berliner Tageblatt meldet: Im Unterhaus fragte das konservative Mitglied Sir Frederick Hall den Staatssekretär des Aeußeren, ob er mitteilen könne, welche Schritte augenblicklich von den Alliierten unternommen würden, um die Beachtung der Bestimmungen des Versailler Vertrages betreffend die Stärke der militärischen Streitkräfte durch Deutschland zu erzwingen. Ferner fragte er den Staatssekretär, ob er Informationen erhalten habe, über das Verfahren, das gegen Professor Quidde eingeleitet worden sei, weil er auf die ausgedehnten militärischen Uebungen hingewiesen habe, die jetzt in allen Teilen Deutschlands unter Aufsicht der Reichswehr abgehalten würden. Der Unterstaatssekretär Ponsonby erwiderte, infolge der anormalen Ereignisse zu Beginn des Jahres 1923 sei die volle militärische Kontrolle eingestellt. Doch würden die Alliierten jetzt die Kontrolle, zu der sie nach den Bestimmungen der Versailler Vertrags berechtigt sind, wieder aufnehmen. Verhandlungen seien gegenwärtig mit der deutschen Regierung im Gange. Die Antwort auf den letzten Teil der Frage lautete bejahend. Es seien Dokumente bei der Regierung eingetroffen und die Frage werde weiter erwogen.

Vorläufig keine Erhöhung der Reichsbank-Diskontes.

Der Termin für die am Monatsschluß fällige Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank konnte bisher noch nicht festgesetzt werden, da noch nicht feststeht, ob Dr. Schacht bereits am Freitag früh oder später aus Paris zurückkommt. Wie der Deutsche Handelsdienst berichtet, wird die diesmalige Sitzung des Zentralausschusses insofern von besonderer Bedeutung sein, als Dr. Schacht voraussichtlich eingehende Darlegungen über die Organisation der Goldkreditbank und die Aufnahme der Tätigkeit derselben machen wird. Mit einer Diskonterhöhung wird sich der Zentralausschuß diesmal jedenfalls nicht zu befassen haben. Ob dieselbe im Monat April oder später akut wird, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Es scheint alles von der Entwicklung der Weltmarktlage abzuhängen.

Das Urteil im Bergedorfer Putschprozeß.

Hamburg, 27. März. Gestern abend wurde das Urteil gegen die am Bergedorfer Putsch beteiligten Haupttäter gefällt. Acht Angeklagte wurden wegen Beihilfe zum Hochverrat zu 1½—3 Jahren Festungshaft, ein Angeklagter wegen Beihilfe zu einem hochverräterischen Unternehmen zu drei Monaten Gefängnishaft und zwei weibliche Angeklagte wegen schweren Landfriedensbruches zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. 17 Angeklagte wurden freigesprochen, der Rest zu Gefängnisstrafen zu einem Monat bis zu einem Jahre verurteilt.

Frankreich und das linke Rheinufer.

Paris, 27. März. Großes Aufsehen erregen in Paris die Enthüllungen, die Daily Herald, das Organ der englischen Arbeiterregierung, gestern hinsichtlich der Absichten Frankreichs auf das linke Rheinufer veröffentlicht. Das genannte Blatt behauptet, aus zuverlässiger Quelle zu wissen, daß General de Castelnau vor einigen Tagen an der Spitze einer Delegation des linksrheinischen Komitees Poincare auf die Notwendigkeit eines zweckmäßigen Schutzes der militärischen politischen Interessen Frankreichs am linken Rheinufer hinwies. Poincare soll zur Antwort gegeben haben, er könne aus naheliegenden Gründen die Forderung nach Festsetzung der militärischen Grenze Frankreichs am linken Rheinufer nicht öffentlich beantworten, doch hat der Londoner Botschafter St. Aulaire gelegentlich der Besprechung in der Frage des Sicherheitsproblems die große Bedeutung des Rheinlandes gebührend in den Vordergrund gestellt.

Gleichzeitig hat Poincare der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die bevorstehenden Verhandlungen mit England einen für das linksrheinische Comité zufriedenstellenden Verlauf nehmen werden. Die Delegation hat sich von diesen Versicherungen Poincares befriedigt erklärt. Wie nicht anders zu erwarten war, veröffentlicht General de Castelnau in der Pariser Morgenblättern ein förmliches Dementi. Er erklärt, er gehöre überhaupt nicht zum Linksrheinischen Comité.

Der Militärdienst in Sowjetrußland.

Moskau, 26. März. Wie die Prawda schreibt, hat der Rat der Volkskommissare des Sowjetbundes die Dauer des Militärdienstes bei den einzelnen Waffengattungen wie folgt festgesetzt: Flotte vier Jahre, Luftflotte drei Jahre, bei allen übrigen Waffen drei Jahren. Beginnend mit dem Jahre 1925 soll die Einberufung alljährlich im Herbst stattfinden. Der Einberufung unterliegen alle Männer, die am 1. Juli des laufenden Jahres das 21. Lebensjahr vollendet haben.

Polnische Schikanen.

Königsberg, 26. März. Das polnische Konsulat in Königsberg hat die Erteilung von Ausreisevisen für Reichsdeutsche plötzlich gesperrt. Als Grund wird das angebliche Attentat auf den polnischen Vizekonsul in Allenstein, Ripa, in dessen Wohnung in der Nacht vom 17. auf 18. März auf ihn ein Pistolenschuß abgefeuert wurde, bezeichnet. Die bisherige Untersuchung hat nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür ergeben, daß es sich dabei um ein politisches Attentat handelt. Die Sperre muß daher als ein unstatthafter Eingriff in ein schwebendes Untersuchungsverfahren bezeichnet werden. Die Königsberger Allgemeine Zeitung fordert sofortige Maßnahmen der Reichsregierung gegen die hiesige polnische Gesandtschaft.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Kulturkampffanfaren.

Die Parole „gegen Rom", die Herr Ludendorff vor dem Münchener Volksgericht ausgegeben hat, ist verstanden worden.

Die Hetze gegen Papst, Jesuiten und deutsche Katholiken geht weiter.

Als „Rufer im Streit" tun sich die dem Evangelischen Bund nahestehenden Organe hervor, vor allem der Reichsbote, der (Nr. 58) bereits vom „neuen Kulturkampf" redet und den Beweis erbringt, daß man in gewissen Kreisen seit dem Kulturkampf der siebziger Jahre nichts gelernt, aber auch nichts vergessen hat — selbst nicht die Anwürfe, mit denen man zu Bismarcks Zeiten den Kampf gegen die katholische Kirche eröffnete. Weil die Katholiken sich nicht dazu hergaben, den Deutschvölkischen Vorspanndienste zu leisten, wird ihnen von der Rechten die Fehde angesagt; ihre besonnene Haltung gegenüber nationalistischen Treibereien wird als „Störung der nationalen Entwicklung" gekennzeichnet, die wiederholten Mahnungen der Bischöfe, daß auch im öffentlichen Leben die christlichen Sittengesetze noch Geltung haben, werden „Mißbrauch von Religion und Kirche" genannt und der Kampf gegen die politisch im Zentrum bezw. der Bayerischen Volkspartei geeinten Katholiken als „unvermeidlich" hingestellt, „falls Deutschland nicht zugrunde gehen soll". Wenn man diesen „notwendigen Kampf Kulturkampf" nenne, sagt der Reichsbote, „nun wohl, dann müssen wir einen Kulturkampf führen"! Das heißt man offen sprechen.

Der Reichsbote (Nr. 63) bedauert die friedliche Haltung „der evangelischen Bevölkerung des üblichen Durchschnittes gegenüber der katholischen Kirche"; er verlangt von ihr eine Einstellung auf Kampf: „Das System Roms und seiner Arbeit muß den Gliedern unserer evangelischen Kirche klar gemacht werden, damit sie besser für die kommenden kirchlichen Kämpfe gewappnet sind."

Der Reichsbote scheut sich nicht, in großen „Umrissen" so eine Art Kampfprogramm zu entwickeln, das zunächst zwar lediglich in agitorischer Hinsicht von Bedeutung ist, das aber trotzdem alle Beachtung verdient, denn auch der Kulturkampf der 70er Jahre begann in der Presse und in der Literatur, mit den gleichen Expektorationen, wie wir sie heute immer häufiger zu hören bekommen. In erster Linie geht es natürlich gegen den Jesuitenorden, den „Rückhalt und die Stärke Roms", „diese unbedingt zuverlässige und geschulte Kampftruppe des Papsttums", diese „entdeutschte Hilfstruppe", diese „gerissenen Politiker", durch die Rom seine Geschäfte in dem Lande Luthers besorgen läßt. Dank ihrer Tätigkeit hat — nach dem Reichsboten — der päpstliche Nuntius in Berlin und München nie soviel Einfluß besessen wie heute, ist, seit Luthers Zeiten, nie „die Zahl der katholischen Pfarreien, Klöster und sonstiger Gründungen so sprunghaft in die Höhe gegangen wie in den letzten fünf Jahren". Das Ziel, das diesen Verfechtern „deutscher Freiheit" vorgeschwebt, ist klar: die in fünf Jahrzehnten mühsam erkämpfte Aufhebung des Jesuitengesetzes soll wieder rückgängig gemacht werden, sobald die „politischen Verhältnisse" es gestatten.

Aber damit nicht genug. Der Reichsbote nimmt auch Anstoß an den im katholischen Volke so beliebten Missionen, die seiner Ansicht nach „eine völlige Lahmlegung des katholischen Gemeindepfarramtes" bedeuten und keinem anderen Zweck dienen als „der Ausrottung der Kirche Luthers". Er sehnt offenbar die Zeiten wieder herbei, in denen nicht nur Klosterniederlassungen, sondern jedwede priesterliche Tätigkeit der Ordensgeistlichen verboten war und glaubt — genau wie seine Gesinnungsgenossen vor fünfzig Jahren — darin die Zustimmung „einsichtiger Katholiken" zu finden.

Ein weiteres Ziel erblickt der Reichsbote in der Säuberung der Verwaltung von katholischen Elementen. Diese Arbeit dürfte allerdings, wenigstens soweit die Reichsämter in Frage kommen, nicht allzu schwierig sein, denn selbst in den Aemtern, die von Zentrumsministern geleitet wurden, ist die Zahl der Katholiken verschwindend gering, so daß eine künftige, im Sinne des Reichsboten tätige Abbaukommission hier kaum irgendwelche Arbeit vorfinden wird. Aber allein schon die Forderung der Katholiken auf paritätische Behandlung in der Verwaltung „stört" nach dem Reichsboten das „öffentliche Leben".

Das letzte Ziel derer, die heute schon, offenbar in Erwartung eines Riesenerfolges bei den Wahlen, von „kommenden kirchlichen Kämpfen" als etwas Selbstverständlichem reden, ist natürlich der Kampf gegen Rom. Wie 1872 z. B. die damals nationalistische Nationalzeitung verkündet, der Deutsche wolle sich nicht von römischen Priestern „herabdrücken lassen", er wolle nicht in seinem eigenen Volke und „in keiner seiner Kirchen einen den römischen verwandten Geist dulden", wie man damals den Kulturkampf als Weltanschauungskampf führte, so lassen auch heute die nationalistischen Kreise keine vermeintliche Gelegenheit vorübergehen, um gegen das Papsttum zu hetzen. Man setzt, ohne auch nur einen Beweis zu versuchen, einfach Behauptungen in die Welt lediglich zu dem Zweck, um den Hl. Stuhl bei den „guten Deutschen" zu diskreditieren. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß neben zahlreichen anderen auch der deutschnationale Führer Graf Westarp sich diese Methode zu eigen macht, nachdem Ludendorff ihm in München das Vorbild gab. Wie haben vom Grafen Westarp Beweise für seine Behauptungen gefordert. Graf Westarp schweigt. Die rechtsstehende Presse aber fährt mit ihren gehässigen Angriffen fort. „Wie wenig sich Rom um die Gefühle der deutschen Katholiken kümmert", schreibt der Reichsbote, „das hat die deutschfeindliche Stellung des Papsttums in der Kriegs- und Nachkriegszeit deutlich bewiesen. Gegenüber Franzosen und Polen hätte der Papst nicht einen dieser Fußtritte (!) gewagt, wie sie dem Deutschtum zahlreich versetzt sind". Das übersteigt beinahe schon die Grenze dessen, was in der Kulturkampfzeit an Verleumdungen gegen den Hl. Stuhl geleistet wurde.

Es genügt wohl, diese unsachliche, gehässige Kampfweise auf der Rechten niedriger zu hängen, mit sachlichen Gegenargumenten aufzuwarten, halten wir in diesem Falle für unangebracht. Wir wollen aber davon Notiz nehmen, wenn der Reichsbote weiter sagt: „Es gilt, einen falschen religiösen und konfessionellen Pazifismus auf evangelischer Seite aus seinen Träumen wachzurütteln."

Die deutschen Katholiken werden sich auch diese Bekenntnisse merken, die aufs neue beweisen, daß ihre bürgerliche Gleichberechtigung sowie die Freiheit ihrer Kirche nur solange gesichert erscheinen, als sie geschlossen zu ihrer Verteidigung zusammenstehen.

Gs.

* * *

Der Reichsbote ist ein deutschnationales Blatt, das von jeher im Dienste der antiultramontanen bezw. antikatholischen Dummheit stand. Den Deutschnationalen war seine Offenheit in dieser Beziehung schon öfters unangenehm und der katholische Ausschuß der Deutschnationalen hat schon schwächliche Versuche gemacht, den Reichsboten wenigstens zur politischen Vernunft zu bringen; denn das Blatt verscheucht natürlich den deutschnationalen Fischern im katholischen Fischwasser alle Fische von der Angel. Aber der Reichsbote läßt sich von einem gehässigen Treiben nicht abhalten, sodaß man daraus ersieht, er frägt den Kuckuck nach den katholischen Deutschnationalen. Die sind ihm Luft. Und so einen Konzessionsschulze haben auch die badischen Deutschnationalen auf ihre Liste gesetzt, um katholische Stimmen zu angeln. Die Katholiken, die in derselben politischen Atmosphäre, wie Reichsbote, Ludendorff, Graf Westarp etc. gedeihen, muß man sich genau ansehen.

—(*)—

Baden.

Der Bonndorfer Landbund

hat gleich nach der Reichstagsauflösung seine Wahlagitation begonnen mit einer Versammlung in Gündelwangen, bei der Herr Redakteur Hachmeister von der Schwarzwälder Zeitung und der Landbundbezirksvorsitzende Merk-Signau sprachen. Die Reden beider zeigten einen solchen Tiefstand, daß man Redner wie Zuhörer nur bedauern kann.

Herr Merk begann richtig mit Adam, um die Notwendigkeit des Landbundes zu beweisen. „Der Bauer war der erste Mensch, der sozusagen existiert hat; denn ohne Nahrung konnte auch der erste Mensch nicht existieren." Dann gings von der Steinzeit, in der die Kultur sich zu „entwickeln" begann, zur Eisenzeit, wo ein „besserer Umbau" kam, von da zum Mittelalter, zum Adel und den Rittern, die sich „bald vom Bauernstand weggezählt haben" und „ein gutes Leben führten auf Kosten derjenigen, die arbeiteten", ferner zu den Klöstern, „die die Ritter sozusagen ausgestochen" haben und den Bauer geradeso bedrückten wie die Ritter, denn auf ihm lastete das Joch der Leibeigenschaft, bis Napoleon die „Bauernbefreiung" brachte. Das war ungefähr das Bild der Geschichte des Bauernstandes, das Merk entwickelte.

Zum Weltkrieg kam es durch die Handels- und Industriepolitik, die uns verhaßt gemacht und viele Feinde geschaffen hat. In hohen Tönen wurde dann der Reichslandbund gepriesen, dem man sich hier im Süden anschließen mußte, wenn es auch viele Widersprüche gab wegen der „Großen und Kleinen", aber der Zusammenschluß war das einzig Richtige. „Wir kleineren sind allein zu schwach, um unsere Existenz zu behaupten Wir sind diejenigen, die zuerst unterliegen, wir Kleinen. Der Große hält es noch lange aus, zuerst geht es an uns Kleine. Also ist es ganz egal: groß oder klein!"

In solcher Weisheit wurden die Zuhörer über die Notwendigkeit der Landbundpartei aufgeklärt, deren Fraktion einen „verhältnismäßig guten Erfolg" im Landtag hatte, „unsere 7 Abgeordneten haben mehr erzielt als 34 im Zentrum, das 12 Landwirte hat. Wir haben eben keine anderen Rücksichten zu nehmen. Unsere Abgeordneten sind nicht gebunden an die Beamtenvertreter, sie sind nicht gebunden an den Parteisekretär, sie brauchen sich nicht um einen Minister zu kümmern. Unsere Abgeordneten kommen eben durch mit ihren Anträgen. Sie haben eben nur die Interessen des einen Standes zu vertreten. Man sagt uns allerdings, es sei ein Blödsinn, die Standespolitik, aber es ist gerade umgekehrt. Daß man mehrere Interessen vertritt, das ist unmöglich." Unsere Partei war und ist auch weiterhin neutral. Wir haben Abgeordnete aus allen Parteien (Hertle, Fischer Deutschnational; Gebhard Volksparteiler; Kleiber Demokrat; Dörr und Schwank waren früher gute Zentrumsleute) außer den Sozialdemokraten, die geschworene Feinde der Landwirtschaft sind. „Mit denen können wir also niemals gehen, so gern wir es täten."

Dann kam die Steuerhetze, wobei betont wurde, wenn wir nach dem alten Wehrbeitrag immer noch eingeschätzt sind, so kommt das nur daher, daß man wohl eine neue Einschätzung beschlossen habe, aber „jetzt waren sie zu faul und haben einfach die alten Zahlen genommen".

Wenn die Landbezirke abgebaut wurden, so komme das daher, „daß alle Minister, wie sie sind, Großstädter sind. Nicht einmal einer stammt vom Land. Die kennen nichts wie die vollen Bahnen."

Man wollte auch die Grundbücher nehmen und auf die Amtsgerichte legen. Wie einer vom Justizministerium gefragt worden ist, sagt er: „Uns gehts gut Jetzt kommen die Grundbücher. Dann haben wir lang Arbeit und sind verschont vom Abbau. Da ist unser Abgeordneter hinter die Fraktion zum Schofer gelaufen und hat ihm gesagt: „Wenn ihr das macht, dann hetzen wir das ganze Land auf. Da hat er Angst gekriegt. So ist die Sache verhütet worden."

Im Zusammenhang mit der Abbaufrage des Bonndorfer Bezirks sagte Merk: „Der Wittemann ist darüber ganz überrascht gewesen, hat gesagt: Hab immer wollen wissen, ob mein Bezirk auch unter den Abbau fällt. Der Remmele hat sich aber verschwätzt. Er hat erklärt: Er hätte 6 Wochen mit dem Ausschuß verhandelt. Also hat es der Wittemann ganz genau gewußt, hat also richtig betrogen."

Dann schimpfte Merk über den Abbau und nennt dabei die Berichtigung der Regierung auf seine in der Schw. Ztg. aufgestellte (falsche) Behauptung ein „Schwindel". „Früher hat die Hälfte der Beamten gelangt, aber da haben sie schon mordsmäßig Bogen gespuckt deswegen. Daß das heut nicht mehr möglich sei! Ich mein halt, sie (die Beamten) machen eben auch Dinge, wo gar kein Wert hat für uns, wo vollständig unnötig ist." „Daher ist es unbedingt notwendig, daß wir uns zusammenschließen und daß Leute vom Volk in das Parlament kommen."

Diese Proben dürften genügen, um zu zeigen, wie im Bonndorfer Gebiet die Landwirte „aufgeklärt" werden. Kein Wort des Aufbaues, nur **Volksverhetzung schlimmster Sorte.** Und die Herren sprechen dann immer davon, daß sie das Landvolk vor der „Verpimpelung" durch die Geistlichen bewahren müßten! Da erklärt sich dann auch der Kulturkampfgeist, der aus den Verlautbarungen des Bonndorfer Landbundes spricht und der trotz des Erlasses der Kirchenbehörde weiter geht. Merk meinte dazu: „Es ist ja vielleicht ein Fehlgriff gewesen, hier in unserem Bezirk, den Roman (von L. Thoma) abzudrucken. Die Leute sind noch nicht reif dazu." „Ich hätte mir nichts daraus gemacht" (aus dem Kirchenbann!). „Von meinem Standpunkt aus konnte ich nichts finden daran." „Aber in dieser katholischen Gegend hätten wir unbedingt darunter zu leiden gehabt, wenn wir den Roman weitergeführt hätten, wenn es auch ein Rückzug ist. Das gebe ich gerne zu."

In demselben Geiste wie Merk sprach auch Hachmeister. Er meinte:

„Wir müssen anders auftreten. Wir sind radikal, jawohl. Wir müssen radikal werden, denn wenn eine Regierung ausgesprochen bauernfeindlich ist, so ist es hier in Baden. Wir müssen die Sache selbst in die Hand nehmen wie im Bauernkrieg. Es war damals nur keine Einigkeit. Die Führer sind dagestanden und wußten nicht, was sie machten. Sie wußten, daß die Bauernschaft nicht geschlossen hinter ihnen steht. Daher wurden sie alle nacheinander abgemetzelt. So wird es auch heute werden." Ich sage mir manchmal, „es muß den Bauern noch dreckiger gehen, es muß ihnen das Wasser im Mund zusammenlaufen", weil sie nicht geschlossen hinter dem Landbund stehen. So gings dann weiter zur Steuerhetze. Da hat der Herr Köhler die Fleischsteuer, die auf unser Vorgehen bis 1. Februar außer Kraft war, wieder eingeführt mit der Behauptung: hören Sie mal: „Das Fleisch sei ein Luxusartikel, den die wenigsten Leute sich erlauben können." Wissen Sie auch, was derselbe geniale Finanzminister Köhler gesagt hat: „Meine Herren! Der Bauer hat etwas zu verkaufen. Er kann zahlen." Und das nennt sich bauernfreundliche Partei." Schließlich meinte er von den Parteien, der Regierung und dem Zentrum: „Die ganze Saublase gehört hinausgeschmissen."

Der Endeffekt war, daß ein sozialdemokratischer Arbeiter im Dialekt den Rednern sagte: „Alles, was ihr geschwätzt habt, hat keinen Wert. Ihr werdet nix ausrichten." So kam es zu einem Tumult, daß Herr Hachmeister sagen mußte: „Wir sind doch in keiner Hanswurstversammlung. Ich habe jetzt die Sache satt."

„Hanswurstversammlung" — die beste Charakteristik für solche Narrenpolitik des Bonndorfer Landbundes, der nach Merk das Ziel verfolgt: „Standesparteien sind unsere Zukunft. Bloß so können wir etwas erreichen und wenn wir die heutigen Parteien zum Teufel jagen müssen."

So hat der Bonndorfer Landbund seinen Wahlkampf begonnen!

Abschluß für das Rechnungsjahr 1923 betr.

Zu unserer Notiz in gestriger Nummer, daß Herr Staatspräsident Dr. Köhler in Villingen gesagt habe, er werde am 31. März einen Etat vorlegen, der in seinen Einnahmen und Ausgaben bilanziere, müssen wir berichtigend bemerken, daß es sich nicht um den Etat, sondern um den Abschluß für das Rechnungsjahr 1923 handelte, von dem der Staatspräsident bemerkte, er hoffe, einen Abschluß vorlegen zu können, in dem sich Einnahmen und Ausgaben das Gleichgewicht halten. Die Aufstellung des Etats ist leider noch nicht so weit gediehen, daß vom Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben gesprochen werden kann.

Wirtschaftskrisis und Sozialpolitik.

Die mehr denn fünf Jahre, die seit dem Kriegsabschluß verflossen sind, haben dem deutschen Volke nicht, wie anfänglich wohl erwartet wurde, den Beginn zu neuem Wiederaufstieg, sondern nur weitern Wirtschaftsverfall, soziale Verelendung und nationale Erniedrigung gebracht. Der für uns ungünstige Ausgang der Ruhraktion setzte hinter die Entwicklung den Schlußpunkt: die Katastrophe. Sollte das deutsche Volk aber vor dem Allerschlimmsten behütet werden, nämlich dem Wirtschaftschaos und dem Bürgerkrieg, so bedurfte es des Zusammenraffens der letzten Kräfte. Das ist in einer Reihe von Notverordnungen der Reichsregierung geschehen, die im Augenblick für den einzelnen als wirtschaftliche Einbuße oder neue Belastung und für die breiten Volksmassen als sozialpolitische Verluste und Beeinträchtigungen erscheinen. Waren diese Maßnahmen im allgemeinen berechtigt? Waren sie notwendig? Bedeuten sie im Endergebnis Gewinn? Oder aber laufen sie auf tatsächliche Verluste hinaus? Ueber diese Fragen wird zurzeit in der großen Oeffentlichkeit, vor allem den Kreisen der Arbeitnehmer, lebhaft gestritten. Ueber sie gibt, insonderheit soweit sie das sozialpolitische Gebiet betreffen, eine ausgezeichnete Aufklärung eine soeben erschienene Schrift des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns: „Wirtschaftskrisis und Sozialpolitik" (Volksvereins-Verlag GmbH., M.Gladbach, Mk. 0.50), in der sich dieser mit bekannter Sachkenntnis über die mannigfachen strittigen Fragen verbreitet und zu dem tröstlichen Ergebnis gelangt, daß die Wirtschaftskrise keine Beeinträchtigung der Sozialpolitik von grundsätzlicher Bedeutung und Dauer besagt, und

---

Italien-Fahrt.

Von Dr. Tito Zinelli.

Ich sitze im Zuge, der mich nach fast zwei Jahren Aufenthalt in Deutschland wieder in meine Heimat führen soll. Meine Frau freut sich wie ein Kind auf die Rückkehr. Sie hat von diesem Lande nur den letzten Eindruck: Deutschland ist kalt und teuer. Und sie hat ja leider Recht mit dieser einfachen Philosophie. — Mir aber ist sonderbar zu Mut. Dieses Land mit all seinen unserem Blut und Empfinden oft so wesensfremden Zügen ist mir lieb geworden und ans Herz gewachsen. Vielleicht, weil ich seine Leiden gesehen habe und diese bewundernswerte Zähigkeit, mit der es hinaus strebt und sich wieder seinen Platz an der Sonne sichern will, die nicht kommen will, und doch eines Tages auch über diesem, meinem zweiten Vaterlande leuchtend stehen wird.

— — — — — — — —

München — Sonst letzte Mahnung „Verweile doch, du bist so schön", liebliches Zusammenklingen von Nord und Süd, heute ist man fast peinlich berührt, man beeilt sich, den Schauplatz einer Tragikomödie zu verlassen, die jenseits der Grenzen mit Lächeln oder Ironie gelesen und die auf Kosten der Würde und des Ansehens Deutschlands aufgeführt wird.

— — — — — — — —

Doch dann regiert die Gegenwart die Stunde. Tirol. — Tirol! Langsam erwacht die Erde aus ihrem Winterschlaf. Glasiger Sonnenglanz liegt auf den Schneegipfeln. Bim — Bim läuten die Glocken der Spielzeugkleinen Kirchen, als gäbe es auf der Erde nur Frieden und Schönheit — Schönheit, die einen andächtig werden läßt. Das Verhältnis von Mensch und Natur ist hier umgekehrt wie im nordischen Flachlande. Gigantisch hat eine Schöpferhand kraftvoll die Erde geschaffen, und die Menschen vertrauen sich beruhigt dieser Macht an. Und während draußen die Welt unwandelbar nach ewigen, sich gleich bleibenden Gesetzen dauert, spürt man die ganze Narretei des Menschenwerks im Zuge. Wir sind ja in Oesterreich, und schon ist Geld ein Begriff von mehrstelligen Zahlen. Ein einfaches Mittagessen im Speisewagen kostet ungefähr 18 000 Kronen.

Was sind wir Menschen doch für Stümper. Ein schmales Band — eine Grenze ändert die Lebensbedingungen, reißt ein, was die anderen aufgebaut, worum sie gedarbt und gelitten haben!

— — — — — — — —

Und dann sind wir an der Grenze am Brenner. Ich grüße zum ersten Mal wieder die faschistischen Zeichen, die jetzt nicht mehr Sinnbild einer Partei sind, sondern das italienische Volk — den italienischen Staat repräsentieren. Die Zollrevision dauert lange, die Beamten haben besonders mit den vielen deutschen Reisenden höflich-liebevolle Rücksicht. Mit zwei Stunden Verspätung, die bis Verona wieder aufgeholt sind, geht es dann im neunzig Kilometer-Tempo durch die Venetianische Ebene. Zurückgelehnt in die Polster gebe ich mich ganz der Musik hin, die aus den italienischen Lauten zu mir dringt. Plötzlich singt jemand mit einer schönen, satten Altstimme im Nebenabteil: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten....." Vielleicht ist es geschmacklos und kitschig. Es sind nicht die Worte, der Text, der Inhalt des Liedes, die zu einem sprechen, es ist die heimliche Unruhe, die seltsam traurig-fröhliche Symphonie von Daseinsfreude, von Abschied und Gruß. Es ist die deutsche Seele, die da singt!

Noch einmal träume ich mich nach Deutschland zurück! — — — — Da flammen Lichter auf..... der Zug läuft in den Bahnhof von Verona ein. Ich betrete wieder italienischen Boden — Heimatserde: „Amate sponde io vi torno a riveder...."

Kunst / Wissen.

Ein zeitgemäßer Sinnspruch Pius XI.

Papst Pius XI. hat der Bruderschaft „Pro Ecclesia et Pontifice" (Für Kirche und Papst) im Schreiben vom 15. November 1922 folgenden beherzigenswerten Sinnspruch für das Jahr 1923 zur Beachtung empfohlen: „Da auch jährlich ein besonderer Programmpunkt zur Nachahmung vorgelegt zu werden pflegt, so schlagen Wir für dieses Jahr vor: Unter den Uebeln, an denen unsere Zeit leidet, ist wahrlich nicht das geringste jener Geist der Unabhängigkeit, wie man zu sagen pflegt, durch den viele den wahren Begriff der Autorität fälschen und der gesetzmäßigen Obrigkeit nicht gehorchen wollen. Deshalb wird es die Aufgabe aller Sodalen sein, nicht nur die Autorität und ihre Aemter und Rechte nach der Lehre der Kirche recht zu erkennen, sondern auch ihnen in vorbildlicher Weise zu gehorchen. So werdet ihr viel dazu beitragen, um die Ordnung und den wahren Frieden unter den Nationen wiederherzustellen, nach denen die Menschheit zu sehr verlangt."

Acta Apostolicae Sedis XV.

Gott und Welt.

Einfälle von F. Schrönghamer-Heimdal.

Ordnung — eine Himmelstochter. Darum ist sie auf Erden wohl so selten.

* * *

Das Gewissen ist der Staatsanwalt der Seele

* * *

Niemand würde mehr sündigen, wenn die Menschen wüßten, was die Sünde für eine Dummheit ist.

* * *

Sünde gründet in der Regel auf Irrtum, selten auf Bosheit. Irrtum ist Unkenntnis des geistigen Weltgesetzes: der göttlichen Wahrheit. Weshalb wir den Sünder nicht verdammen, sondern seine Dunkelheit aufhellen sollten.

* * *

Wie herrlich wär's auf Erden, würde auch die Nächstenliebe als Sport betrieben!

* * *

Schwere Stunden sind immer im Gefolge von schwachen Stunden.

* * *

Wer nichts opfern kann auf Erden,
Wird sein eigenes Opfer werden.

* * *

Weltflucht? Die Welt ist doch überall, wo du bist!

* * *

Es gibt geborene Künstler, Gelehrte, Feldherrn, Fürsten, aber wenig geborene Menschen.

* * *

Der beste Sammelsport? Sich selber sammeln!

Wer ist „Ungläubiger" im Sinne des katholischen Kirchenrechts?

Die Antwort auf diese Frage gibt das neue kirchliche Rechtsbuch, der Codex Juris Canonici. Er unterscheidet in Bezug auf die Stellung zum katholischen Glauben folgende fünf Personenklassen: 1. die Gläubigen oder die Katholiken, die alle von Gott geoffenbarten und von der Kirche vorgestellten Glaubenswahrheiten annehmen (can. 1323), 2. die Irrgläubigen, die die Taufe empfangen haben und den christlichen Namen beibehalten, aber irgend eine der auf Grund des göttlichen und katholischen Glaubens zu glaubenden Wahrheiten hartnäckig leugnen (can. 1325) § 2), 3. die Apostaten, die nach Empfang der Taufe völlig vom christlichen Glauben abgefallen sind (can. 1325 § 2), 4. die Ungläubigen, die nicht die Taufe empfangen haben und nicht an Christus glauben, wie die Heiden, Muhammedaner und Juden (can. 750 § 1) und 5. die Religionslosen, die überhaupt keine Religion haben (can. 1099 § 2).

Aus dieser amtlichen Terminologie ergeben sich für den Verkehr der Katholiken mit den Andersgläubigen zwei wichtige Folgerungen: 1. Die Bezeichnung „Ungläubiger" ist kein Schimpfwort und enthält keinen Tadel, sondern drückt einfach die Tatsache aus, daß der betreffende nicht an Christus glaubt. Ueber einen sonstigen religiösen Glauben ist damit nichts ausgesagt. So ist z. B. der „gläubigste" Israelit, der von der Wahrheit der mosaischen Religion aufs tiefste überzeugt ist, im Sinne des katholischen Kirchenrechts ein „Ungläubiger". Welcher Katholik aber wollte einen solchen verachten oder geringschätzen! 2. Gegenüber den Protestanten dürfen wir uns niemals des Ausdrucks „Ungläubiger" bedienen, wofern sie nur den christlichen Namen beibehalten und nicht ganz vom christlichen Glauben abgefallen sind. Selbst dann nicht, wenn ein Protestant vielleicht die Gottheit Christi bezweifelt oder ganz in Abrede stellt. Denn er ist nach can. 1325 § 2 des kirchlichen Gesetzbuches nur ein „Irrgläubiger", und es gibt auch christliche Sekten, wie die Arianer im Altertum und die Sozinianer in der Neuzeit, die die wahre Gottheit Jesu Christi leugneten.

Prof. Hilling.

Städtisch. Konzerthaus.

Samstag, den 29. März 1924, abends 8 Uhr

Fest-Abend

anlässlich der Landestagung des Bad. Landesausschusses für Leibesübungen u. Jugendpflege

veranstaltet vom

Karlsruher Stadtausschuss u. d. Bad. Lichtspielen

Mitwirkende:

Karlsruher Lehrer-Gesangverein, Leitung: Professor Heinrich Kaspar Schmid; **Vereinigung bad. Polizeimusiker**, Leitung: Obermusikmeister Heisig; **Mädchen-Abteilung des Karlsruher Turnvereins 1846**, Leitung: Turnlehrer O. Landhäuser.

Programm:

1. Burgersdorfer Marsch F. Wagner
2. a) In der Ferne } Männerchöre L. Thuille
   b) Landsknechtslied }
3. Einzug der Gäste aus „Tannhäuser" . . R. Wagner
4. Vortrag: **Dr. Diem, Berlin**, Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses f. Leibesübungen: „Leibeskultur" — Ein Weg zur Vollkommenheit.
5. Deutscher Volksruf Männerchor . . . J. Reiter
6. Armeemarsch IX.
7. Mädchenreigen
8. a) Mailied } Männerchöre bearb. v. G. Schumann
   b) Jägermarsch }
9. Turn- und Sportfilm
10. Altbadischer Marsch

Eintrittspreise Mk. 1.50, 1.20 0.80. Studierende und Schüler halbe Preise.
Vorverkaufsstellen: Musikalienhdlg. Fritz Müller u. Sporthaus Freundlieb.

Material für den Wahlkampf 1924! Preis nur Mk. 1.50.

Der Zentrumswähler.

Ein politischer Wegweiser für alle Parteifreunde, insbesondere für die Bezirks- und Ortsvorsitzenden zur praktischen öffentlichen Werbearbeit.

Aus dem Inhalt: 1. Das Zentrum und das Deutsche Reich im Innern. 2. Die deutschen Katholiken und ihre politische Vertretung. 3. Ludendorffs Anklagen gegen den Vatikan, die Katholiken und das Zentrum. 4. Das Zentrum und der gewerbliche Mittelstand. 5. Das Zentrum und der Achtstundentag. 6. Das badische Zentrum und die Wirtschaft. 7. Der badische Landbund. 8. Unsere Frauenorganisation. 9. Taktisches und Praktisches im Voraus. 10. Politisches Allerlei.

Badenia A.-G. für Verlag u. Druckerei
Telefon 535. **Karlsruhe**, Adlerstr. 42

6. BIS 12. April 1924

FIM

FRANKFURTER FRÜHJAHRSMESSE

SONDERZÜGE

zu ermäßigten Fahrpreisen

AB

KARLSRUHE

am 6. April 1924

7⁰⁴ und 7³⁷ vormittags

FAHRKARTENVERKAUF

nur **E. P. Hieke, Kaiserstr. 215**

Fahrkarten werden nur in Verbindung mit Meßausweisen abgegeben, Versand nach auswärts nur gegen Nachnahme.

Kaufe nicht wahllos

scheinbar billige Ersatzmittel. Nicht der Preis für das Paket, sondern der Preis des fertigen Kaffees ist maßgebend!

Quieta ist im Gebrauch billiger als andere Fabrikate und dabei von feinem Bohnenkaffee kaum zu unterscheiden!

Kaufe Quieta!

Künstlerhaus Karlsruhe

Wegen Neuherrichtung vom 1. April ab geschlossen

Wiedereröffnung am Samstag, 12. April

daß, „wenn die kommenden Reparationsverhandlungen die unumgängliche außenpolitische Beruhigung bringen, das deutsche Volk wahrscheinlich über die schlimmste Not hinweg ist". — Die Broschüre ist keine Parteischrift. Sie sollte deshalb auch von den Parteien beachtet und verbreitet werden, die mit dem Zentrum in der Reichsregierung sitzen und darin gesessen haben. Auch ihre Politik findet demgemäß in der Broschüre ihre Rechtfertigung.

—(*)—

Karlsruhe.

Besetzung der Präsidentenstelle der Reichsbahndirektion und kein Ende. Das Karlsruher Tagblatt erhält folgende Zuschrift:

„In der Nr. 72 des Residenzanzeigers findet sich eine Mitteilung aus Beamtenkreisen, in welcher zur Frage der Ernennung des Präsidenten der Reichsbahndirektion Karlsruhe Stellung genommen wird. Es wird darin behauptet, daß die große Mehrheit der badischen Eisenbahnbeamtenschaft Gegner der Ernennung des Herrn Oberregierungsrats Bitterich sei. Dieses ist durchaus unzutreffend, da sich sowohl der von der Beamtenschaft des ganzen Landes gewählte Bezirksbeamtenrat der Reichsbahndirektion, wie auch der von den Arbeitern gewählte Bezirksbetriebsrat auf den Standpunkt stellen, daß Oberregierungsrat Bitterich wohl der geeignetste Mann für diesen Posten ist. Diese Ansicht haben beide Personalvertretungen, in welcher die drei Eisenbahnergroßorganisationen, auch die der christlichen Richtung, vertreten sind, schon vor einiger Zeit in einer Zuschrift an das Badische Staatsministerium, sämtliche Minister und Staatsräte zum Ausdruck gebracht. In Wahrheit ist also die überwältigende Mehrheit der Beamtenschaft kein Gegner, sondern ein warmer Befürworter der Kandidatur des Herrn Oberregierungsrats Bitterich. Die Gegnerschaft dürfte wohl nur bei einer geringen Anzahl Beamten einer bestimmten Beamtengruppe zu suchen sein."

Wie wir vermuten und wie uns auch von da und dort bestätigt wird, sind die Eisenbahnbeamten und Arbeiter über den Inhalt dieser Zuschrift nicht weniger verwundert, als über andere ähnliche Presseäußerungen. Uns wurde gesagt, wenn es in der Tat richtig wäre, daß die genannten „Räte" sich für Bitterich erklärt hätten, dann sei das nicht etwa ein Beweis dafür, daß die Beamten und Arbeiter in der Tat Herrn Oberregierungsrat Bitterich zum Präsidenten möchten, sondern nur dafür, daß es schon sehr lange her sei, daß den betreffenden Räten durch ihre Wahl das Vertrauen ausgesprochen worden sei. In keinem Fall aber seien sie befugt, sich für die vorliegende Frage zu Vorschlägen ermächtigt anzusehen. Es ist ganz unverkennbar, daß hier eine gewisse Clique ihre Geschäfte betreibt und sich dafür sehr zu Unrecht auf das Interesse der gesamten Beamten und Arbeiterschaft beruft.

„Wer der Jugend hilft, dient dem Volke!" Unter diesem Motto veranstaltet der Stadtausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege in Verbindung mit den Bad. Lichtspielen am Samstag, 29. März, abends 8 Uhr, im Konzerthaus einen Festabend, der zu der am nächsten Tage stattfindenden Landestagung des Bad. Landesausschusses für L. u. J. einen würdigen Auftakt bilden soll. Dieser Tagung kommt deswegen größere Bedeutung zu, weil auf ihr der einmütige Wille der großen Verbände der Leibesübungen und der Jugendpflege zum Ausdruck kommen soll, unser Volk an seine Pflicht gegenüber der heranwachsenden Generation zu mahnen. Schon beginnt man im Zeichen des Abbaus in der Unterstützung dieser Bewegung zu erlahmen. Da ist es heilige Pflicht aller derer, die eine bessere Zukunft unseres Volkes ersehnen, immer wieder daran zu erinnern, daß Arbeit an der Jugend Aufbauarbeit bedeutet. Wer sieht nicht, daß heute unsere Turn- und Sportvereine diese Arbeit an der Jugend nicht nur in rein körperlicher Beziehung, sondern in bewußter Betonung der ethischen Werte in verstärktem Maße aufnehmen und dadurch in edlen Wettstreit mit den Jugendpflegevereinen treten. Leider bringt die breite Oeffentlichkeit dieser Volkssache noch nicht das nötige Verständnis entgegen. Einen Weckruf soll nun der kommende Samstag bringen. Neben einem Vortrag des Generalsekretärs des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen Dr. Carl Diem-Berlin haben der Lehrergesangverein, sowie die Vereinigung bad. Polizeimusiker den musikalischen Teil übernommen; ferner wird eine Mädchenabteilung des K. T. V. 46 einen Reigen vorführen. Den Schluß des reichhaltigen Programms wird ein Film aus dem Gebiet der Leibesübungen bilden. (Siehe gestriges Inserat!)

Gesellenvereine Mittelbadens. Am Sonntag, nachm. 3 Uhr, findet im hiesigen Gesellenhaus, Sofienstraße 58, die Frühjahrskonferenz der mittelbadischen Vereine statt. Mitglieder, Ehrenmitglieder und Freunde der Bewegung sind freundl. eingeladen.

Das Reichspensionsamt für die ehem. Wehrmacht wird, wie das Hauptversorgungsamt Karlsruhe mitteilt, am 31. März 1924 aufgelöst. Da das Reichspensionsamt nur noch die erforderlichen Auflösungsarbeiten erledigen kann, wollen von den Pensionären und den Hinterbliebenen Gesuche und Anfragen daher nicht mehr an das Reichspensionsamt, sondern an das zuständige Versorgungsamt gerichtet werden. Es liegt dies im eigensten Interesse der Pensionäre.

Vonseiten des badischen Landesverbands des Schutzverbands der Hypothekengläubiger und Sparer wird uns unter Hinweis auf das Inserat in heutiger Nummer geschrieben: Der Angriff gegen die dritte Steuernotverordnung wird seitens des Hypothekengläubiger- und Sparer-Schutzverbandes für das Deutsche Reich auf breiter Grundlage erfolgen. Der Verband umfaßt folgende Gruppen: Hypothekengläubiger, Grund- und Rentengläubiger, Obligationäre, Pfandbriefgläubiger, Kleinaktionäre, Gläubiger von öffentlichen Anleihen (Staatsanleihen, Kriegsanleihe, Anleihen der Länder, Kommunalanleihen und dergl.), Sparkassengläubiger und Lebensversicherte. Er zählt gegenwärtig 170 Ortsgruppen mit annähernd 1½ Millionen Stimmen. Die Aufnahme in den Verband erfolgt durch mündliche oder schriftliche Beitrittserklärung bei der Geschäftsstelle der Ortsgruppe Karlsruhe, Erbprinzenstr. 31.

Unfall. Am Mittwoch nachmittag fuhr ein Motorwagen der Albtalbahn infolge Versagens der Luftbremse über den Prellbock am Albtalbahnhof hier hinaus und warf die dahinter liegende Betoneinzäumung mit Eisengitter um. Personen kamen nicht zu Schaden.

Aufhebung der Reichsmilchverordnung. Die auf Mai dieses Jahres in Aussicht stehende Aufhebung der Reichsmilchordnung gibt den badischen Städten Anlaß, zu dieser beabsichtigten Aufhebung Stellundg zu nehmen. Die badischen Städte werden deshalb am Mittwoch, den 2. April, in Karlsruhe in einer hierzu besonders einberufenen Versammlung zu der Frage der Aufhebung der Milchverordnung Stellung nehmen.

Bad. Lokaleisenbahnen. Ab 1. April wird der Betrieb auf den Nebenbahnen Busenbach—Brötzingen, Bühl—Obertal, Bruchsal—Hilsbach—Menzingen und Wiesloch—Meckesheim—Waldangelloch wieder aufgenommen. (Siehe Anzeige.)

Schulfeier von Kants 200. Geburtstag. Das badische Unterrichtsministerium hat an die Leiter der höheren Lehranstalten einen Erlaß gerichtet, daß aus Anlaß des 200. Geburtstages von Immanuel Kant auch die höheren Schulen dieses Philosophen gedenken und die Schüler auf seine Bedeutung hinweisen sollen. Da der Geburtstag, der 22. April, in die Osterferien fällt, soll die Gedenkfeier mit der Schulfeier verbunden werden.

Berichtigung. In der Meldung über den voraussichtlichen Nachfolger des vom Amte zurückgetretenen Prälaten der evangelischen Landeskirche, D. Schmitthenner, ist der Name verstümmelt. Als Nachfolger ist Kirchenrat D. Wurth, Stadtpfarrer der Ostpfarrei in Bretten, in Aussicht genommen. Das Brettener Tagblatt bemerkt überdies, die Angabe, daß die Ernennung bereits erfolgt sei, wäre verfrüht.

Veranstaltungen.

Landestheater. In der am Freitag, den 28., stattfindenden Wiederholung von Lortzings „Waffenschmied" setzt Fräulein Sitta Müller-Wischin vom Landestheater Neustrelitz als Marie ihr Gastspiel auf Anstellung fort. Anstelle der noch erkrankten Frau Mosel-Tomschik singt Fräulein Betty Kofler vom Nationaltheater Mannheim aushilfsweise die Partie der Irmentraut.

Am Sonntag, den 30., erfolgt eine Wiederaufnahme von Thomas beliebter Oper „Mignon". Anstelle der früher hier üblichen Rezitative wird das Werk diesmal mit Dialog gegeben. Die musikalische Leitung hat Herr Staatskapellmeister Lorentz; in Szene gesetzt wird die Oper von Herrn Oberregisseur Bussard. In Hauptpartien sind beschäftigt die Damen von Ernst, Stechert, die Herren Nentwig, Peters, Warth und Loichinger. Die Vorstellung beginnt um halb 7 Uhr.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wenn es die Schuhe selbst sagen, daß ihnen Pilo am besten bekommt, dann muß es wohl stimmen. Wieviel länger hätte schon manches Paar gelebt, würde die allzusparsame Hausfrau nicht die geringe Krem gekauft haben, die einige Pfennige billiger ist, als Pilo. Es ist entschieden falsche Sparsamkeit, denn mit schlechter Krem versäumen Sie beim Putzen viel mehr Zeit, haben größere Mühe und meist auch Aerger, weil trotz angestrengten Bürstens kein Glanz erreicht wird.

Pilo glänzt im Nu und erhält die Schuh'. R. Sch.

Handel und Volkswirtschaft.

Börsenbericht.

Berlin, 27. März. Im Mittelpunkt der Erörterungen an der heutigen Berliner Börse stand natürlich der Rücktritt Poincarés. In anbetracht dessen, dass, wie man an der Börse glaubt, der Status quo in wenigen Stunden wieder hergestellt sein wird, konnten diese Vorgänge auf die Gestaltung der Tendenz keinen grösseren Einfluss gewinnen. Die Spekulation, die gestern auf die ersten Meldungen hin grössere Engagements noch in den Nachmittagsstunden eingegangen war, schritt infolgedessen zu Beginn der Börse zu Realisationen, sodass sich die Kurse, wenn auch nur um ein Geringes, abschwächten. Im weiteren Verlauf wurden diese Abgaben jedoch ausgeglichen durch die auch heute in nicht unbedeutendem Umfange vorliegenden Ordres aus der Provinz, namentlich aus dem Rheinland. Auch holländische Käufe waren nach längerer Zeit, wenn auch nicht in allzugrossem Umfange, zu hören. So gestaltete sich die Tendenz ziemlich fest und die Kurse lagen zum grössten Teil über denjenigen des vorangegangenen Tages. Demgegenüber waren grössere Veränderungen in der Zuteilung nicht zu beobachten. Die Anforderungen waren etwas höher infolge der Weigerung des Korrespondenten der Reichsbank, der hohen Unkosten wegen die telegraphische Ueberweisung für Beträge bis zu 20 000 Fr. in Schecks auszuführen. Die Reichsbank musste daher die Zuteilungen bis 20 000 Franken in Schecks ausführen. Spesen und ev. Verzugskosten werden dabei von der Reichsbank nicht übernommen. Die ersten Kurse boten ein ziemlich schwankendes Bild. Am Montanmarkt waren beispielsweise Boch. Guss — 1, Mansfelder — 1,5, dagegen Hoesch + ½. Uneinheitlich lag auch der Kalimarkt. Dt. Kali wiesen einen Kursgewinn von ½ auf, Westerregeln lagen dagegen um 1 Prozent schwächer. Chemische Werte waren fast vollständig unverändert. Auch der Markt der Elektrowerte lag verhältnismässig still. Abschwächungen und Kursgewinne hielten einander die Wage. Auch in Petroleumwerten sind kaum veränderte Kurse zu beobachten. Am Maschinenmarkt waren Berlin-Karlsruher um 3,5 Prozent höher. Deutsche und ausländische Renten ziemlich ruhig. Banken lagen etwas fester, so gewannen Berliner Handel 1,5, Deutsche Bank + 7.

*

Frühjahrspferdemarkt am 26. März 1924 in der ehem. Kaserne Gottesaue in Karlsruhe. Rund 200 Pferde standen zum Verkauf, in der Hauptsache schwere Arbeitspferde und eine grössere Anzahl leichterer Bauernpferde. Die hiesigen Pferdehandlungen Berthold Bär, Lichtenberger, Marx, Weil und Ochs hatten durchweg erstklassiges Material, namentlich an schweren Arbeitspferden, belgischen und normännischen Schlages, am Platze.

War die Kauflust zu Beginn des Marktes flau, so belebte sich das Geschäft im Verlauf des Marktes zusehends, so dass zwei Drittel des gesamten Auftriebs verkauft wurden. Ausser zahlreichen Käufern aus Baden und Württemberg waren auch solche aus dem Rheinlande und aus Hannover am Platze.

Auftrieb: 190 Arbeitspferde (76 leichte und 114 schwere), 10 Wagenpferde.

Verkauft wurden: 140 Arbeitspferde. Preis 500—2600 Mk. pro Stück. 3 Wagenpferde. Preis 2000—2800 Mk. pro Stück.

An unsere Bezieher in der Stadt.

Der Bad. Beob. wird in den letzten Tagen wieder durch Trägerinnen ausgetragen, nachdem er bisher durch die Briefträger zugestellt worden war. Die Geschäftsstelle hat sich zur Bestellung von Trägerinnen entschlossen, weil aus dem Kreise der Bezieher häufig der Wunsch laut geworden war, der Beob. möchte ihnen früher zugestellt werden, als dies durch die Post möglich ist. Leider läßt es sich nicht vermeiden, daß bei einer solchen Umstellung zunächst Unregelmäßigkeiten vorkommen, die wir selbstverständlich sehr bedauern. Das Trägerpersonal muß sich zuerst eingewöhnen. Sollte sich jedoch herausstellen, daß die neue Art der Zustellung zu mehr Unzuträglichkeiten führt, als die bisherige Postzustellung, so würden wir zu der Postzustellung alsbald wieder zurückkehren. Wir bitten aber um etwas Geduld, denn die Umstellung ist, wie gesagt, auf vielfachen Wunsch aus unseren Leserkreisen erfolgt.

Amtliche Anzeigen.

Handelserlaubnis betr.

Die Verordnung vom 19. April 1916/12. Juli 1923 zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel (G.B.Bl. S. 101/171) wurde durch Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 25. März ds. Js. Nr. 26938 mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Nachdem unterm 7. März 1924 auch die Verordnung über den Handel mit Butter und Käse vom 8. Februar 1923 (G.B.Bl. S. 27 u. 1924 S 45) aufgehoben wurde, gelten nunmehr in Baden für die Handelserlaubnis nur noch Reichsbestimmungen und zwar folgende:

1. **Verordnung über Handelsbeschränkungen vom 13. 7. 1923 (R.G.Bl. S. 706)**
   a) **Großhandel mit Lebens- und Futtermitteln (§ 1)**
   b) **Großhandel mit Kartoffeln (§ 1)**
   c) **Großhandel mit Arzneimitteln (§ 4)**
   d) **Ankauf von Kartoffeln in eigener Person und unmittelbar beim Erzeuger (§ 17)**
2. **Verordnung über den Verkehr mit Vieh und Fleisch vom 13. 7. 1923 (R.G.Bl. S. 715)**
3. **Verordnung über Zucker vom 9. 10. 1923 (R.G.Bl. S. 936), Großhandel mit Zucker (§§ 7 und 8)**
4. **Reichsgesetze über den Verkehr mit unedlen Metallen, sowie mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen v. 11. 6. 1923 (R. G. Bl. S. 366, 369)**
5. **Außerdem besteht nach § 3 Abs. 2 Ziffer 1 der Reichsmilchverordnung vom 30. 4. 1921 (R.G.Bl. S. 498) die Möglichkeit, daß einzelne Gemeinden für den Handel mit Milch besondere Anordnungen treffen.**

Für die nicht unter 1—5 fallenden beim Bezirksamt eingereichten Handelsgesuche, fällt daher eine besondere Handelsgenehmigung nicht mehr nötig und es werden diese Gesuche als erledigt betrachtet. Eine besondere Benachrichtigung der Gesuchsteller findet nicht statt.

Unberührt von der Aufhebung bleibt die Bestimmung des § 14 der Gewerbeordnung, wonach die selbständige Betriebseröffnung eines stehenden Gewerbes bei der Polizeibehörde (Paßbüro) anzumelden ist.

Karlsruhe, den 26. März 1924.

Badisches Bezirksamt — Polizeidirektion B.

O. Z. 25.

Pfannkuch & Co

Teigwaren:

Gries-Makkaroni
offen Pfd. von **40** Pfg. an
Pakete Pfd. von **45** Pfg. an

Eier-Makkaroni
offen Pfd. **60** Pfg
Pakete Pfd. **65** Pfg.

Faden-Nudeln
Pfd. **34** Pfg.

Versand nach auswärts.

Pfannkuch & Co

Verpachtung der Appenmühlenwirtschaft

Das Anwesen der städtischen Appenmühlenwirtschaft soll auf **1. Juli d. J.** gegebenfalls auch früher neu verpachtet werden. Gewerbliche Verwertung nicht ausgeschlossen.

Angebote wollen verschlossen mit der Aufschrift „Appenmühlenwirtschaft" längstens **Samstag, 10. April ds. Js., vormittags 10 Uhr,** bei uns eingereicht werden. Die für das Anwesen gebotene Pachtsumme und die Art der Verwertung müssen genau angegeben sein. Die Bedingungen können auf unserem Geschäftszimmer Nr. 99 (Rathaus 3. Stock) in den Geschäftsstunden eingesehen werden. Freie Auswahl unter den Bewerbern bleibt vorbehalten.

Karlsruhe, 24. März 1924

Städt. Tiefbauamt.

Zahle die höchsten Preise am hiesigen Platz für ausgegangene

Frauenhaare

Oskar Decker, Kaiserstr. 32

Pfannkuch & Co

Dörrobst

Kalifornische **Pfirsiche** Pfd. **1.—**

Kalifornische **Aprikosen** Pfd. **1.50** und Pfd. **1.80**

Kalifornisches **Mischobst** erste Original-Packung Pfd. **1.—**

Versand nach auswärts.

Pfannkuch & Co

Aufruf!

An alle Sparkassen- und Hypothekengläubiger, Lebensversicherte, Inhaber festverzinslicher Wertpapiere (Reichs-, Staats-, Gemeindeschuldverschreibungen, Industrie-Obligationen, Pfandbriefe usw.) sowie **Kleinaktionäre.**

Der Hypotheken- und Spar-Gläubiger-Schutzverband für das deutsche Reich, hat es übernommen, Euere schwergefährdetsten Interessen zu schützen. Dazu ist nötig, daß **alle** Beteiligten ausnahmlos sich unserer Organisation anschliessen. Unsere Parole ist:

„Fort mit den Beschränkungen der Aufwertung. Rettet Euere Sparpfennige."

Beitrittserklärungen bei der Geschäfts- und Beratungsstelle Sprinzenstrasse 31. II. Stock.

Namens des Ortsausschusses für Karlsruhe:
Siegrist, Oberbürgermeister a. D., Vorsitzender.

Beratungen u. mikroskopische Haar-Untersuchungen

halten wir für unsere Niederlage, Herrn **Adolf Dürr**, Parfümerie, Bahnhofplatz 4 in **Karlsruhe**, im **Hotel Sonne**, Kreuzstrasse 33 beim alten Bahnhof, am **Mittwoch, den 2.** und **Donnerstag, den 3. April, von morgens 10–2** und **3–8 Uhr abends** ab.

Die **30jährige Tätigkeit** und **Behandlung sämtlicher Haar- und Bartwuchsstörungen**, wie **Ausfall, Schuppen, Beissen, Auftreten kahler Stellen**, bürgt für **gewissenhafte Beratung und Hilfeleistung.**

Georg Schneider & Sohn, Stuttgart, Gymnasiumstr. 21a
I. Württ. Haarheilinstitut zur Behandlung aller Haar- u. Bartkrankheiten.
Mikroskopische Haaruntersuchungen in **Stuttgart**, v. 10-12 u 3-6 Uhr

RESI-Lichtspiele Waldstrasse / Ab heute

Zirkuskind mit **Jackie Coogan**

Die Geschichte eines lieben **kleinen Jungen** beim Zirkus in 6 Akten.

Beginn der Vorstellungen: 3, 5, 7 u. 9 Uhr. — Spieldauer 2 Stunden.
Jugendliche haben Zutritt. — Freier Eintritt aufgehoben.

Aufruf

zur Gewährung von Milch an Bedürftige durch Privatwohltätigkeit.

Der gegenwärtige Ueberfluß an verfügbarer Milch in der hiesigen Stadt, in der Hauptsache durch die Einfuhr von Schweizer-Milch bedingt, ermöglicht es in einer schon seit Jahren nicht mehr gekannten Weise, auch **hilfsbedürftigen Kindern und alten Leuten an Stelle von sonstiger Unterstützung Milch zukommen zu lassen. Mit Gewährung von Milch in regelmäßigen ausreichenden Bezügen kann in den allermeisten Fällen die dringendste Not wirksam behoben werden. Die Zentralstelle des städt. Fürsorgeamts im Rathaus** gibt sogenannte **Milchhefte** aus, die je auf einen **Wochenbezug** von 1 Liter, 1/2 Liter oder 1/4 Liter Milch täglich lauten und zum Preis von 2.52 Mk., 1.26 Mk. und 63 Pfg. für das Heft zu **wohltätigen Zwecken erhältlich sind.** Die in den Heften enthaltenen Scheine berechtigen den Inhaber zum unentgeltlichen Bezug der auf den Scheinen vermerkten Milchmenge bei allen hiesigen Milchhändlern und Milchverkaufsstellen. Mit dem **Ankauf solcher Milchhefte und deren Verabreichung an hilfsbedürftige Personen aus ihrem Bekanntenkreis ist allen bessersituierten hiesigen Einwohnern Gelegenheit geboten, ihrem Bedürfnis nach Ausübung stiller Wohltätigkeit nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit** in bester Weise **Rechnung zu tragen.** Es darf angenommen werden, daß die Einwohnerschaft von dieser Gelegenheit reichlich Gebrauch macht, da ein doppeltes Ziel dabei erreicht wird; den gegenwärtigen Ueberfluß an Milch, des lebenswichtigsten Nahrungsmittels, für die **Volksernährung nutzbar zu machen und zugleich zur Linderung der Not der Hilfsbedürftigen unserer Stadt beizutragen.** Bei diesem Anlaß muß allerdings wiederholt davor gewarnt werden, **Unbekannten** ohne zuverlässige Prüfung der Verhältnisse Unterstützung zu gewähren. Wer sich darüber verlässigen will, erhält jederzeit auf mündliche oder schriftliche Anfrage die **gewünschte Auskunft** bei der Zentralauskunftstelle des städt. Fürsorgeamts im Rathaus.

Der Oberbürgermeister.

Kath. Gesellenvereine Mittelbadens.

Sonntag, 30. März, nachmittags 3 Uhr:

Frühjahrskonferenz

mit zwei hochaktuellen Vorträgen in Karlsruhe, **Gesellenhaus**, Sofienstraße 58.

Zu zahlreicher Beteiligung lädt die Vereine freundlichst ein **Die Bezirksleitung.**

Versäumen Sie nicht

bevor Sie Ihren Bedarf in Schuhwaren für Ostern eindecken, meine Schaufenster zu beachten. Sie werden sich von der Qualität und Preiswürdigkeit meiner Artikel überzeugen. Ich führe keine Massenware, sondern nur Qualitätsware zu staunend billigen Preisen. Der grosse Kundenkreis seit meiner Neueröffnung zeugt von der Qualität und Preiswürdigkeit meiner Artikel.

Sie finden bei mir **grosse Auswahl** in

Damen-, Herren- u. Kinder-Artikeln

in schwarz u. farbig zu **konkurrenzlos billigen Preisen**

Ferner empfehle meine

Arbeitsstiefel für Herren mit schwerem Beschlag . . . . . Mk. **7.95**
dto. mit Staub- und Wasserlasche Mk. **8.75**
Kräft. Fahlleder-Kinderstiefel 36/39 Mk. 6.50, 31/35 Mk. 5.50, 27/30 Mk. **4.95**

Schuhhaus Kehrwald,
Karlsruhe, Erbprinzenstrasse 26,
Durlach, Hauptstrasse 64, gegenüber dem Rathaus.
Beachten Sie bitte meine Schaufenster.
Geöffnet von morgens 8 bis abends 7 Uhr ohne Unterbrechung.

Besteht ein Zusammenhang?

Die Zahl der **Hundertjährigen** ist in Bulgarien und den Balkanstaaten relativ am grössten. In Bulgarien ist

=Joghurt=

ein Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung.

Herstellung und Lieferung von **Dr. Axelrod's Joghurt** durch die **Städt. Milchzentrale,** Zähringerstrasse 45/47.

Pfannkuch & Co

Teigwaren:

Band-Nudeln Pfd. **25** Pf.

Figuren-Nudeln Pfd. **25** Pf.

Eier-Bandnudeln und **Figuren** offen Pfd. **40** Pf. Pfd.-Paket **45** Pf.

Versand nach auswärts.

Pfannkuch & Co

Ruhr-Kohlen

Anthracit und Eiformbriketts
Ruhr-Brechkoks
Grudekoks
Braunkohlenbriketts u. Brennholz

in nur besten Sorten liefert prompt zu billigsten Preisen

Max Schnürer G. m. b. H.
Büro: **Parkstrasse 17.** Fernsprecher 2275
Bestellung-Annahme: **Herrenstrasse 42 (Laden)**

Billige religiöse Schriften von Domprapentar Fischer für Erwachsene und Kinder.

Eine Weile vor dem Tabernakel. Besuchungsbüchlein. 4. Auflage. 0.15 Mk.
Trag Dein Kreuz! Ein Trostbüchlein in schweren Stunden. 3. Auflage. 0.15 Mk.
Kommunionbüchlein für Oesterkommunizierende. 4. Auflage 0.10 Mk.
Mit Maria zur hl. Kommunion. Erwägungen. 0.15 Mk.
Beichtbüchlein für Oesterbeichtende. 3. Auflage. 0.10 Mk.
Erklärung d. hl. Messe für Erwachsene und Kinder. 7. Auflage 0.10 Mk.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei.

Statt Karten.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigst geliebte Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter,

Frau Kaufmann

Wilhelm Kuhm Ww.

Theresia geb. Fahrer,

unerwartet rasch, wohlvorbereitet, im Alter von 68 3/4 Jahren, zu sich zu rufen.

Die Tieftrauernden:
Pater Balthasar M. Kuhm
Anna Ziegler, geb. Kuhm
Julius Ziegler, Gerichtsverwalt,
Karlsruhe-Grünwinkel, Philippsburg, 25. März 1924.

Die Beerdigung findet Freitag, nachm. 5 Uhr, vom Trauerhaus aus, statt.

Gebrüder Scharff

Kolonialwarengrosshandlung. — Tel. 741/42.
Büro und Lager: Kriegsstrasse 200

Wir empfehlen:

Seife Doppelstück 200 g **20** u. **25** Pfg.
Soda Pfd. **8** Pfg.

sowie sämtliche übrigen Wasch- und Putzmittel gut und billig, erhältlich in unseren **hiesigen und auswärtigen Niederlagen** u. in den **nachbenannten Kolonialwarengeschäften:**

W. Barth, Scheffelstr. 63
Anna Bayer, Gebhardstr. 41
K. Berberich Wwe. Herrenstr. 54
L. Dreixler, Brauerstr. 1
Gg. Fey Wwe., Gg.-Friedrichstr. 2
Drogerie Fischer, Karlstr. 74
El. Fischer, Kaiserallee 95
J. Gassenmann, Scheffelstr. 44
Fr. Habermeier Friedenstr. 11
E. Heck, Leopoldstr. 30
Drog. Hofmeister Philippstr. 14
Fr. Kammerer, Werderstr. 61
Carl Klein, Waldhornstr. 4
Jos. Köhly, Gottesthestr. 35
K. Kölmel, Uhlandstr. 16
El. Leichtl, Boeckhstr. 22
Drog. Manschott, Ecke Lenz- und Klauprechtstr.
J. Maurer Wwe., Ecke Durlacher- u. Yorkstr.
J. Mayer, Waldstr. 31
K. Oberdorfer, Schützenstr. 64
Drogerie Reis, Sofienstr. 128
K. Reinhold Kriegsstr. 171
K. Schlegel, Putlitzstr. 8
Xaver Schlipf, Marienstr. 81
Drogerie Walz, Kurvenstr. 17 Kaiserstr. 245
A. Wagner, M.-Alexandrastr. 18
A. Zopfel, Jollystr. 12.

Fischhalle

bei der neuen Gewerbeschule, Ecke Markgrafen- u. Adlerstraße, (Gasthaus z. „Nußbaum", Eingang Adlerstraße).

Der verehrl. Einwohnerschaft von Karlsruhe und Umgebung zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ab heute meine Fischhalle ununterbrochen von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr geöffnet ist, woselbst ich **sämtliche Sorten lebende Flußfische und lebendfrische Seefische** zu äußerst billigem Tagespreise zum Verkauf bringe.

Durch tägliche Zufuhren bin ich in der Lage, stets **prima blutfrische Seefische wie Kabliau, Schellfisch, Goldbarsch usw.** anzubieten.

Wegen Massenfang diese Woche:
Rheinbachfische von 30 Pfennig an; Hechte, Schleien, Karpfen, Barsche, Bresen usw. zu billigsten Tagespreisen.
Frische Marinaden, Bismarckheringe, Rollmops und Bücklinge billigst.
Schönes Geflügel, wie **Poularden, Enten, Gänse, junge Hahnen, Suppenhühner u. Truthahnen.**
— Prompte reelle Bedienung zugesichert. —

Emil Schindele.

Auswanderer!

Aeltere Pforzheimer Goldwarenfabrik übergibt Vertretung und Verkaufslager in **Goldwaren.** Es kommen nur tatkräftige Leute in Frage, welche Kaution oder Sicherheit von mindestens 1—3000 Goldmark stellen können. Angebote unter Nr. 564 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Missionskonvikt St. Heinrich
Donaueschingen

nimmt für sämtliche Klassen des Gymnasiums Zöglinge auf, welche die Absicht haben, als Priester und Ordensleute in den Missionsländern von Afrika und Amerika dereinst tätig zu sein. Die Aufnahmebedingungen sind ersichtlich aus dem Prospekt. Anmeldungen nimmt entgegen das **Rektorat des Missionskonviktes.**

Danksagung.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Maria Bader.

Ruhrkohlen

Anthracit-Eiform-Briketts
Anthracitkohlen, best. Marken „Marke Kohlscheid"
Koks in allen Grössen, **Grudekoks**

Union

Braunkohlen-Briketts :: Brennholz
für Industrie und Hausbrand, in jeder Menge, zu billigsten Preisen, empfiehlt
Rhein. Kohlen- u. Brikett-Gesellschaft
Mülberger m. b. H.
Reederei, Gross- und Kleinhandlung
Amalienstr. 25 Telephon 250

Freiw. Feuerwehr Karlsruhe.

Zu der am **Samstag, den 29. März 1924,** in den Sälen der **Festhalle** stattfindenden

Abend-Unterhaltung

sind noch Karten in beschränkter Anzahl für Einzuführende à 6 Mk., bei den Adjutanten Poor, zum Goldenen Adler, und Schönherr, Kaiserstraße 47, erhältlich.

Der Verwaltungsrat:
Heußer Schönherr.

Wiederaufnahme des Betriebs auf Nebenbahnen an Sonn- und Feiertagen.

Ab 1. April 1924 wird auf unseren Nebenbahnstrecken Busenbach—Brötzingen (Albtalbahn), Bühl—Obertal, Bruchsal—Hilsbach—Menzingen und Wiesloch—Meckesheim—Waldangelloch der Betrieb an Sonn- und Feiertagen nach den zu diesem Tage erscheinenden Fahrplänen (bei Bruchsal—Hilsbach—Menzingen nach dem Fahrplan vom 15. März 1924) wieder aufgenommen.

Karlsruhe, den 26. März 1924.
Bad. Lokaleisenbahnen, A.-G.

Bad. Landestheater.

Freitag, den 28. März. 7 1/2-1/4 11 Uhr. Sp. I. 5.40 Abon. B. 16. Th.-Gem. B.V.B. Nr. 4501—4900
Der Waffenschmied.

Spielplan vom 29. März bis 8. April 1924.

Im Landestheater. Sa. 29. * Abon. F. 17. Th.-G. B.V.B. Nr. 2501-3000. Die Jungfrau von Orleans. 7. (Sp. I. 4.20), — So. 30. 6 1/2. Mignon. (Sp. I 7.20). — Mo. 31. Th.-G. B.V.B. Nr. 5601 bis 5800. VIII. Sinfoniekonzert des Bad. Landestheaterorchesters. Dirigent: Fritz Cortolezis. Werke von Bruckner und Beethoven. 7 1/2. (Sp. I. 2.50). — Die. 1. April. Für die an Ostern zur Entlassung kommenden Volksschüler: Die Jungfrau von Orleans 6. — Mi. 2. Abon. E 16. Th.-G. B.V.B. Nr. 1—300. Die Orestie des Aischylos. 7 1/2. (Sp. I. 4.20). — Do. 3. * Abon. A 18. Th.-G. B.V.B. Nr. 2101—2200, 5301 bis 5600. Die Hugenotten. 7. (Sp. I. 5.40). — Fr. 4. Die Orestie des Aischylos. 7 1/2. (Sp. I. 4.20). — Sa. 5. * Abon. D 18. Th.-G. B.V.B. Nr. 1901—2100, 6001—6100. I. Sondergruppe. Die Jungfrau von Orleans. 7. (Sp. I. 4.20). — So. 6. Vorm. 11 1/2 Uhr in der Wandelhalle des I. Ranges. Morgenveranstaltung des Theaterkulturverbandes. Vortrag von Professor Dr. Oeftering über den badischen Dichter Emil Strauss, zugleich Einführung in sein Drama „Vaterland" und Rezitationen durch Mitglieder des Landestheaters. Eintrittskarten für Mitglieder des Th.-K.-V., Gesellschaft für deutsche Bildung, sowie Besucher der Uraufführung am 12. April 50 Pfg., Nichtmitglieder 1 Mk., abends 6 * Th.-G., B.V.B. Nr. 301—500 Carmen (Sp. I. 7.20). — Mo. 7. Volksbühne P 2, Ueber die Kraft. I. Teil. 7 1/2. — Die. 8. * Abon. C 18. Th.-G. B.V.B. Nr. 701—800. II. und III. Sondergruppe. Neu einstudiert: Die verkaufte Braut. 7 1/2. (Sp. I. 5.40).

Im Konzerthaus. So. 30. * Der Blaufuchs. 7. (Park. I. 3.—). — Die. 1. April. Einmaliges Gastspiel Elena Polewitzkaja mit dem russischen dramatischen Theater: Die Kameliendame 7 1/2. ((Park. I. 4.50). — So. 6. * Bunter Abend. Zum erstenmal: Und das Licht erlosch. Eine Szene von Fredro. Deutsch von Rozycki. Don Carlos-Parodie. Hierauf Bunter Teil.

Vorrecht für Umtausch der Vorzugskarten und Vorkaufsrecht der Abonnenten und Inhaber von Vorzugskarten am **Samstag, den 29. März** nachm. 1/2 4—5 Uhr, allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch von **Montag, den 31. März** an.

Auslosung der Karten für die Teilnehmer der Theatergemeinde **jeweils am Vortag der Aufführung** in der Geschäftsstelle (10-1/2 1, 4-6 Uhr).

Pfannkuch & Co

Dörrobst

Fränkische und Bosnische **Pflaumen** Pfd. **34** Pf. und Pfd. **48** Pf.

Kalifornische **Eß-Pflaumen** Pfd. **1.—**

Kranz-Feigen Pfd. **60** Pf.

Amerikanische **Dampf-Aepfel** Pfd. **1.20**

Versand nach auswärts

Pfannkuch & Co

Pfannkuch & Co
Teigwaren:
Band-Nudeln Pfd. 25 ℳ
Figuren-Nudeln Pfd. 25 ℳ
Eier-Bandnudeln und Figuren offen Pfd. 40 ℳ
Pfd.-Paket 45 ℳ
Versand nach auswärts.
Pfannkuch & Co

Billige religiöse Schriften von Dompräpentar Fischer
für Erwachsene und Kinder.
Eine Weile vor dem Tabernakel. Besuchungsbüchlein. 4. Auflage. 0.15 Mk.
Trag Dein Kreuz! Ein Trostbüchlein in schweren Stunden. 3. Auflage. 0.15 Mk.
Kommunionbüchlein für Oesterkommunizierende. 4. Auflage 0.10 Mk.
Mit Maria zur hl. Kommunion. Erwägungen. 0.15 Mk.
Beichtbüchlein für Oesterbeichtende. 3. Auflage. 0.10 Mk.
Erklärung d. hl. Messe für Erwachsene und Kinder. 7. Auflage 0.10 Mk.
Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei.

Pfannkuch & Co
Dörrobst
Fränkische und Bosnische
Pflaumen Pfd. 34 ℳ und Pfd. 48 ℳ
Kalifornische Eß-Pflaumen Pfd. 1.— ℳ
Kranz-Feigen Pfd. 60 ℳ
Amerikanische Dampf-Aepfel Pfd. 1.20 ℳ
Versand nach auswärts
Pfannkuch & Co

Der Geschichtsphilosoph Ernst Troeltsch über die jüngste deutsche Geschichte.

III. Ueber die deutschnationale Machtpolitik.

Schon in Nr. II dieser Auszüge haben wir die Mächte zusammengestellt gesehen, die im Krieg als Vaterlandspartei, seitdem als „Nationalgesinnte" die innere Zusammenarbeit auf einer mittleren Linie leidenschaftlich bekämpfen und dadurch das Leben und den Bestand des Reiches immer aufs Neue aufs Spiel setzen. Fast durch das ganze Buch zieht sich Troeltschs Warnung vor diesem unseligen Verhalten jener Kreise, die nicht glauben wollen, daß der Weltkrieg mit unserer Niederlage geendet hat, und die, weil nach außen hin zur Zeit doch nichts zu machen ist, nun im Innern um so rücksichtsloser nach Wiederaufrichtung ihrer Macht rufen und die abscheuliche Parole erfunden haben: „Die Kanaille wieder in den Käfig," „die der Politik der Herren nach den Bauernkriegen gegen die Bauern entspricht" (Brief vom 10. Okt. 1920).

Ueber die Verblendung dieser Kreise während des Krieges erzählt der Brief vom 16. November 1918: Ein mir befreundeter Großindustrieller warnte Ludendorff in langer Unterredung aufs dringendste (vor dem U-Bootkrieg). Ludendorff gab die Schwierigkeit zu, meinte aber, solche Dinge seien schließlich Sache des Gefühls, und er habe das Gefühl des Gelingens. Von da ging der Terror aus, dem man sich beugte: Gefühlspolitik. — Helfferich hatte eines der schärfsten Gutachten gegen den U-Bootkrieg gemacht, dann aber öffentlich im Hauptausschuß diesen Krieg begeistert vertreten. Befragt, wie das möglich sei, hat er damals geantwortet, das sei auch das schwerste sacrificium intellectus, das er jemals gebracht habe. . . . Als Graf Bernstorff mit Ludendorff die Wilsonsche Vermittlung besprach, meinte Ludendorff, er habe doch keine Niederlage erlitten und brauche daher keinen Frieden zu schließen. Bernstorff antwortete: „Damit Sie keine erleiden, sollen Sie Frieden schließen." — Bei solcher Geistesverfassung war nichts zu machen."

„Die ausgleichende Arbeit des Kanzlers wurde immer hoffnungsloser. Mit Ludendorff stürmte ein Napoleonischer Geist — nur ohne jede Spur der politischen Befähigung Napoleons — unbeschreiblich glänzend durch die Welt. Einer unserer ersten Historiker sagte mir, als ich ihm meine schweren Sorgen über diese verwegene Abenteuerer- und Kadettenpolitik aussprach: Es sei doch etwas Gewaltiges und Heroisches um ein Offizierkorps, das eine ganze Nation hinter sich herreiße, auch auf die Gefahr hin, sie in den Abgrund zu stürzen!" . . . Diese Militärpolitik herrschte und triumphierte solange es eben ging. Unter hundert Masken arbeiteten Ludendorff und seine Generalstäbler. Die unselige „Vaterlandspartei" war eine dieser gefährlichsten Masken und wußte es überdies zum großen Teil selbst nicht . . . Als die Bundesgenossen abfielen, und als die Amerikaner in Frankreich der Offensive ein Ende bereiteten, da meldete dann auch Ludendorff den Bankerott an . . . Furchtbarer, entsetzlicher, nie genug zu beweinender Gang der Dinge!"

Ueber die Kurzsichtigkeit der deutschnationalen Agitation im Winter 1919/20 schreibt Troeltsch am 19. Dezember 1919: „Nach außen wirkt die deutschnationale Opposition, die das französische Programm „Nicht davon sprechen, aber immer daran denken" sich offenbar nicht aneignen kann, schlechtweg verhängnisvoll. Einer unserer bekanntesten Heerführer sprach nach der Ludendorffschen Explosion (gegen den Untersuchungsausschuß) mit einem deutschfreundlichen Amerikaner. Der letztere meinte, er habe bisher die Besiegung Deutschlands immer bedauert, aber seit den Eröffnungen Ludendorffs halte er sie für moralisch notwendig im Interesse der Welt. — Menschen, die Politik nach innen und außen wesentlich mit psychologischen Mitteln zu machen gewöhnt sind, halten eben eine solche, alle Zivilpsychologie völlig beiseitesetzende, rein technisch-militärische Denkweise für eine geistige und moralische Abnormität, die wie eine moralische Weltpest zu vernichten sei." — —

Den Kapp-Putsch bespricht Troeltsch nur unter dem Titel: „Der Putsch der Praetorianer und Junker" (23. November 1920) und schreibt darüber unter anderem: „Das Zivil und die Zivilpsychologie war hier, wie im ganzen Kriege, Nebensache. Dafür trat als beherrschender Geist in der Reichskanzlei der Oberst Bauer hervor, der bekannte Freund und böse Geist Ludendorffs, der die Legende von dem „Dolchstoß der Heimat in den Rücken des siegreichen Heeres" geschaffen hat, und der nun offenbar den Dolchstoß der beleidigten Armee gegen die Heimat führen wollte."

Am 6. April 1920 schreibt Troeltsch über den Kapp-Putsch weiter: Was hier durchbrach, war überhaupt nicht der deutschnationale Gedanke, sondern der Klassengedanke des Militärs und der mit dem Militär eng zusammenhängenden früher herrschenden Klassen, der Junker, der Studenten und der Akademiker. . . . Es ist die alte militaristische Gesellschaft, die um ihr Dasein und ihre Wiederherstellung kämpft und die zu diesem Zwecke keine neuen Mittel finden kann und will, sondern lediglich die alten militaristischen der Gewalt ausreichend und geeignet glaubt. Nicht daß sie den Druck empfindet, daß sie sich geltend machen will, daß sie das Revolutionsparlament scharf kritisiert, ist ihr Unrecht, sondern daß sie die neuen Verhältnisse nicht sehen und beachten will und auch auf die Gefahr absoluter Zerstörung hin nur die Mittel der brutalen Gewalt, der Verhetzung und der Schaffung einer explosiven Stimmung kennt. Sie will nicht denken und will nicht sehen . . . sie will schneidig mit Gewalt den Knoten zerhauen und glaubt, daß sich dann alles schon von selbst wieder finden wird. So haben diese Kreise ja auch den Krieg aufgefaßt. Und setzt man den Willen nicht durch, dann verbündet man sich mit den Bolschewisten und Zerstörern, um ein Ganzes in die Luft zu sprengen, an dem man nichts mehr hat als die Möglichkeit der Rachebefriedigung. . . . In diesem Punkte ist ein großer Teil der „Nationalen" hellsehend geworden, während freilich die Edleren unter den Mitkämpfenden, vor allem viel prächtige Jugend, mit alledem noch immer wesentlich für nationale Ehre und deutsche Staatsordnung zu kämpfen glaubt."

Diese wenigen Auszüge mögen genügen. Vielleicht dienen sie dazu, vor den Reichstagswahlen, in der Zeit des Hitler-Ludendorff-Prozesses, manchen Leser, der sein Vaterland liebt, zu veranlassen, noch einmal die jüngste deutsche Geschichte an sich vorüberziehen zu lassen und dann mit dem Stimmzettel daran mitzuarbeiten, eine tragfähige Mitte für eine neue Regierung zu schaffen.

Prof. Dr. E. Krebs (Freiburg).

—(*)—

Der gewerbliche Mittelstand in der Reichstagswahl.

Von Horst H. Wehner.

Weil im gewerblichen Mittelstande die heiße Sehnsucht aller Einsichtigen nach einer allumfassenden großen Standesorganisation (nach dem Beispiel etwa der Gewerkschaften) bisher immer wieder zerschellt ist vor allem an der politischen und wirtschaftlichen Zersplitterung dieses Standes, deshalb ist man in Handel und Gewerbe nur zu leicht geneigt, wirtschaftliche Forderungen mit umso größerer Leidenschaftlichkeit zu erheben. Was der Stand selbst infolge mangelnder organisatorischer Geschlossenheit nicht erreichen konnte, das erwartete er oft umso energischer von den politischen Parteien, auf die sich seine Angehörigen verteilen. Und weil eine Fürsorgearbeit für einen in sich zerrissenen und uneinigen Stand jeder Partei nur bis zu einer gewissen Grenze möglich war, hat sich großer Teile des gewerblichen Mittelstandes eine Art von Verbitterung gegen diese Parteien bemächtigt. So entstand im gewerblichen Mittelstande — es wäre unnütz, dies zu übersehen — eine Bewegung: „Los von allen Parteien! — Los von der Politik!" Findige oder ehrgeizige, ihre Führereigenschaften entdeckende Herren bemächtigten sich dieser Bewegung, um nach neuem Programm eine neue Partei zu bilden: Wirtschaftspartei des Mittelstandes. Sie verkündet dem gewerblichen Mittelstande nunmehr das Evangelium der reinen Wirtschaftspolitik. Es ist fast unnütz, diesen Leuten entgegenzuhalten, daß ihre Bewegung bisher in verschiedenen Landeswahlen nur eine weitere unheilvolle Zersplitterung der Stimmen und damit eine weitere Vergeudung mittelständischer Kräfte bewirkt hat. So war der Verfasser noch vor kurzem Zeuge, wie ein führender Mann dieser Wirtschaftspartei den Mittelstandsvertretern verschiedener politischer Parteien gegenüber erklärte, daß seine Partei auch in solchen Reichsgebieten, wo sie von vornherein keinerlei Aussicht auf Erlangung eines Mandats hat, nicht auf die Aufstellung eigener Reichstagskandidaten verzichten werde. „Wir werden eben arbeiten, bis wir uns durchgesetzt haben und sollte es noch ein halbes Dutzend Wahlperioden dauern!" So ähnlich war der Sinn der Erklärung dieses „Wirtschaftlers". Das ist die Irrlehre, die um sich greift in einem Stande, der es vergißt, schuldbewußt an die eigene Brust zu schlagen angesichts des grenzenlosen Organisationselends, in dem er schon Jahrzehnte dahinlebt, Jahrzehnte, die andere Wirtschaftsgruppen dazu benutzt haben, um tatkräftig und opferfreudig sich eine so machtvolle und geschlossene Standesorganisation zu schaffen, daß jede politische Partei auf deren Stimme hören muß.

„Wirtschaft Horatio!" — das ist zum Schlagwort jener Bewegung geworden, die in ihrem Programm das reine Wirtschaftsparlament an Stelle des jetzigen politischen Parlaments predigt. Diese Bewegung droht nicht nur eine weitere unheilvolle Zersplitterung in die parteipolitische Einstellung des gewerblichen Mittelstandes zu tragen, sie droht darüber hinaus auch mit der völligen Zerstörung des wirtschaftlich-berufsständischen Organisationsgedankens in der deutschen Mittelstandsbewegung. Und ihre letzte Auswirkung, wenn es je dazu käme? Denjenigen, die sich heute beklagen über die zahllosen politischen Schattierungen des deutschen Parlaments, würden die Augen übergehen, wenn bei einer Reichstagswahl jede Wirtschaftsgruppe und jedes Wirtschaftsgrüppchen, das einigermaßen von seiner furchtbar großen Bedeutung überzeugt ist — und welches Grüppchen ist dies nicht! — in den Kampf ziehen würde, um die Eroberung eines oder mehrerer Sitze im Hohen Hause zu Berlin! Und die „Arbeit" dieses Parlaments? Möge uns der Herrgott gnädiglich bewahren vor einem Schauspiel, das den kleinlichen Standeshader des Alltages, den harten Kampf ums tägliche Brot, den Standesdünkel, die Standesprinzipien, auf die große Bühne der deutschen Volksvertretung projiziert! Und möge sich der gewerbliche Mittelstand darauf einrichten, daß gerade er in einem solchen Parlament der Betrogene sein wird! Er wird sich wirtschaftlichen Gruppen gegenübersehen, die ihn kraft ihrer organisatorischen Geschlossenheit in einem solchen Parlament tatsächlich tot-„parlamentieren" werden! Und der Gedanke an die große deutsche Volks- und Notgemeinschaft? Ach, wenn dies jetzt am grünen Holze geschieht, was wird dann am dürren geschehen? —

Von der Schlagwort-Bewegung der Wirtschaftspartei hat die Zentrumspartei am wenigsten zu fürchten. Die Zentrumsleute des gewerblichen Mittelstandes stehen auf Grund ihrer politischen Einstellung, die nach dem Grundsatz: „Das Vaterland über der Partei und über dem Standesinteresse!" stets den Gedanken an die große Volksgemeinschaft und an die kulturellen und ethischen Grundlagen jedes Staatswesens hoch gehalten hat, solchen Strömungen von vornherein besser gewappnet entgegen als die Extremen auf der Rechten und der Linken. Aber der Drang nach Experimenten, der sich stets vor der Geburt eines neuen Reichstages einzustellen pflegt, verbunden mit der allgemeinen, im Anfang dieser Ausführungen gestreiften wirtschaftlichen Unzufriedenheit und Zerrissenheit, könnte doch auch für manchen Zentrums-Mittelständler zu einer Klippe werden. Man wird es deshalb im gewerblichen Mittelstande einem Verfasser, dem man, auf Grund früherer, hier veröffentlichter Abhandlungen, parteipolitische Einseitigkeit in Mittelstandsfragen kaum wird zum Vorwurf machen können, nicht übel nehmen, wenn er versucht hat, hier einige Streiflichter zu den kommenden Reichstagswahlen zu geben.

Möge der gewerbliche Mittelstand sich auch bei der kommenden Reichstagswahl vor Augen halten, daß sein Weg zu parlamentarischer Macht und parlamentarischem Einfluß nur durch und über die politischen Parteien führt. Und wenn auch das neue Parlament seine Wünsche nach entsprechender zahlenmäßiger Vertretung nicht ganz erfüllen sollte — und welche Wirtschaftsgruppe wird hier wohl jemals restlos zufrieden sein! so möge sich der gewerbliche Mittelstand eines Bismarckwortes erinnern: „Gehet wieder nach Hause und werdet zuerst eine Macht!"

—(*)—

Deutschland.

Antrag des Oberstaatsanwalts im Zeigner-Prozeß.

Leipzig, 26. März. Im Zeigner-Prozeß beantragte der Oberstaatsanwalt gegen Dr. Zeigner eine Gesamtstrafe von 3 Jahren Zuchthaus, gegen Möbius eine solche von 4 Jahren. Mildernde Umstände sind zu versagen. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden jedem der beiden Angeklagten auf die Dauer von 5 Jahre aberkannt.

***

Die Stellung des Zentrums zur Kartellfrage.

Von einer führenden Mittelstandsseite, die auch in der Zentrumsbewegung eine hervorragende Rolle spielt, wird uns geschrieben:

Im gegenwärtigen Wahlkampf spielt die Frage, welche Haltung die Zentrumspartei gegenüber den Kartellen und Syndikaten eingenommen hat, eine nicht geringe Rolle. Namentlich sind die mittelständischen Kreise daran lebhaft interessiert. Ein vorzügliches Material zur Beurteilung der Stellung des Zentrums gegenüber den Kartellen usw. findet sich in der vom Reichstagsabgeordneten Thomas Esser geschriebenen Broschüre „Zentrum und Mittelstand", die vom Reichsgeneralsekretariat in Berlin herausgegeben worden ist, und deren Bezug wir allen Parteiorganisationen dringend empfehlen. Bei der Ueberfüllung des Stoffes hat der Autor leider übersehen, daß auch der Abg. Schlack in seiner Eigenschaft als Mitglied des volkswirtschaftlichen Ausschusses nach dieser Richtung eine sehr lebhafte und erfolgreiche Tätigkeit bewiesen hat. Am 5. Juli 1921 veranlaßte Abgeordneter Schlack einen Beschluß des Ausschusses, in dem die Reichsregierung ersucht wurde, „zu prüfen und Vorschläge zu machen in welcher Weise das Kartell- und Verbandswesen in Industrie und Handel einer fortlaufenden Beobachtung zu unterziehen sei". Später veranlaßte eine Eingabe des von Herrn Schlack geleiteten Reichsverbandes deutscher Konsumvereine an den Reichstag, die sich gegen den Mißbrauch der wirtschaftlichen Macht in Kartellen und Syndikaten wandte, wiederum eine ergiebige Aussprache im volkswirtschaftlichen Ausschusse. Abg. Schlack war hierbei Mitberichterstatter. Die Eingabe wurde der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Zu gleicher Zeit stellte Abg. Schlack mit Unterstützung seiner Freunde vom Zentrum den Antrag, die Reichsregierung zu ersuchen, möglichst bald dem Reichstag ein Kartellgesetz vorzulegen, durch welches die Auswüchse in der Tätigkeit der Kartelle beseitigt würden. Gefordert wurde die Errichtung eines Kartellregisters, die Bildung eines Verbraucher-Beirates bei den Kartellen und das Einspruchsrecht der Reichsregierung gegen die Beschlüsse der Kartelle auf Ansuchen des Beirates. Dieser Antrag fand ebenfalls Annahme. Bei der Bildung des Verbraucher-Beirates war selbstverständlich nicht nur an die Endverbraucher gedacht worden, sondern auch an den Handel und die weiterverarbeitende Industrie. Auch bei der Teuerungsdebatte im Reichstag unter dem Kabinett Cuno befaßte sich Abg. Schlack eingehend mit den Kartellen. Infolge seiner energischen parlamentarischen Tätigkeit auf diesem Gebiet ist Abg. Schlack nach Erlaß der Notverordnung zum Mitglied des Kartellgerichtshofes ernannt worden. Diese Mitteilungen sind jedenfalls eine sehr wertvolle Ergänzung der Broschüre des

Das Glück der Ingrid Wendland.

Roman von Erich Friesen.

25) (Nachdruck verboten)

Leicht spöttisch nickte Zoë. „Höflichkeit war niemals deine starke Seite, Monsieur... Aber — da du nun einmal da bist — willst du dich nicht setzen?"

Sie drückte auf eine silberne Glocke und streckte ihren gertenschlanken Körper behaglich auf einem der schimmernden Diwane aus.

„Zigaretten und Mokka!" befahl sie kurz dem lautlos herbeieilenden Mulattenmädchen.

Doch Hilmar lehnte es ab, Platz zu nehmen. Finster, mit zusammengezogenen Brauen stand er da, die Hand auf einen Sessel gestützt. —

„Was willst du von mir?" fragte sie nochmals, indem sie sich eine Zigarette anzündete und die kleinen, in goldgestickten hochhackigen Pantöffelchen steckenden Füße bequem übereinander schlug.

„Nichts. Nur sehen, ob du es wirklich bist. Ob du lebst oder —"

Schneidend lachte sie auf.

„Ah — mein Tod wäre dir angenehmer gewesen, wie?"

Er antwortete nicht. Seine Lippen bebten vor Erregung.

Auch sie schwieg eine Zeitlang. Nonchalant legte sie sich in die Polster zurück und begann, blaue Ringelwölkchen in die Luft zu blasen.

Nebenan setzte das Lachen und Kichern, das kurze Zeit verstummt war, wieder ein. Einzelne Ausrufe wurden laut. Lustiges Aufkreischen und Johlen.

„Du glaubtest mich doch tot, nicht wahr?" fragte die Tänzerin nach einer Weile lauernd, indem sie ihn scharf fixierte.

„Ja."

„Und warst froh, wie?"

Er schwieg.

„Keine Antwort ist auch eine Antwort," spöttelte sie. „Du warst ebenso froh, mich los zu sein, wie ich es war. Zu unser beider Wohlbehagen blieb ich deshalb — tot!"

„Du hast also das Märchen von deinem Tode glatt erfunden?" brauste er auf. „Eine gemeine Lüge?"

„Nein, chéri," erwiderte sie gelassen, schob die Zigarette zwischen die brennend roten, vollen Lippen und paffte flott drauf los. „Das Schiff, auf dem ich mich damals mit meinem Vater befand, ging wirklich im Mittelmeer unter. Und die ganze Mannschaft und alle Passagiere mit ihm. Auch mein Vater. Nur ein Matrose und ich —" paff, paff — „wir beiden Glücklichen, die wir uns an eine Schiffsplanke angeklammert hatten, wurden auf eine kleine entlegene Insel verschlagen. Als ich nach Wochen in der zivilisierten Welt wieder ans Tageslicht kam, hörte ich —" paff, paff — „daß mein Name auf der Totenliste in den Zeitungen mit angeführt war. Zuerst lachte ich darüber — du weißt, alles Extravagante, Bizarre, machte mir stets Spaß. Dann fiel mir ein, daß dieser kleine Irrtum ein famoses Werkzeug sei, um mich für immer von dir zu befreien. Denn man konnte ja nie wissen — du hättest ja plötzlich wieder Appetit nach mir bekommen können — hahaha!"

Und kokett reckte und streckte sie ihre schlanken Glieder.

Hilmar blickte mit steigendem Abscheu auf das noch immer sinnverwirrend schöne Weib da vor ihm, das augenscheinlich nicht abgeneigt war, aufs neue ihre Künste an ihm zu erproben. Und der Ekel stieg ihm die Kehle herauf. Voll Verachtung wandte er sich ab.

Etwas wie Spott zuckte um ihre herabgezogenen Mundwinkel.

„Eh bien! Denn nicht! Uebrigens —" sie deutete nach dem Nebengemach — man feiert meine Heimkehr — meine Freunde und Freundinnen — lauter schicke Weiber — soll ich dich vorstellen? Vielleicht —" sie blinzelte vielsagend — „du siehst, eifersüchtig bin ich nicht — Na —?"

„Danke!"

Sein Ton war so schroff und verachtungsvoll, daß sie aufs neue hell auflachte.

„Bien! Du passest auch nicht her. Scheinst ein alter Moralsatzke geworden zu sein. Also weiter — ich nahm damals mit Recht an, daß du von meinem vermeintlichen Untergang gelesen hattest —" fuhr sie in dem alten leichten Ton fort. „Zoë d'Anvers vermählte Holger war tot und begraben — Zoë Aristides erstand aus der Asche, die gefeierte berühmte Serpentintänzerin. Genial, wie?... Meine besondere Vorliebe und Geschicklichkeit für den Tanz kennst du ja aus früheren Zeiten — hast sie oft genug bewundert —" sie schleuderte ihm einen koketten Blick, unter halb geschlossenen Lidern hervor, zu — „auch mein brennendes Verlangen, zu glänzen, gefeiert und angebetet zu werden. All dies trieb mich Terpsichore in die Arme. Ich wurde eine Spezialität, ein sogenannter „Star" am Himmel der Tanzkunst. Ob ich meinen Ruf rechtfertige, — beurteile selbst! Hast ja Gelegenheit gehabt, mich zu beäugeln — in Rom, im Teatro Nazionale — na?"

Fragend blickte sie ihn an.

Doch keine Zustimmung. Nicht einmal eine Antwort. Hilmars finsteres Gesicht blieb unbeweglich.

„Hast wohl die Sprache verloren?" spöttelte sie, ihn neugierig betrachtend. „Ich habe dir mein Leben seit unserem letzten Beisammensein so schön klar auseinandergesetzt — wie es sich für eine gute Ehegattin geziemt. Und du —? En avant!"

„Meinst du, ich bin dir bis hierher nach Algier gefolgt, um ein Plauderstündchen mit dir zu verleben?" fiel er sarkastisch ein.

Sie nahm die Zigarette aus dem Mund und stand auf.

„Warum denn sonst?"

„Ich sagte es dir schon: ich wollte wissen, ob du — tot bist oder nicht!"

„Hahaha!" lachte sie kurz auf. „Also das ist des Pudels Kern! Voilà! Eh bien. Du wünschest also meinen Tod... so laß mich — tot sein! Für dich war ich es ja schon lange. Oder bist du dumm und eingebildet genug, zu glauben, daß ich mich nach dir und deinen Liebkosungen sehne?"

„Schweige!" knirschte er mit einer heftigen Bewegung.

„Ah, schon wieder der Tyrann! Der Wüterich!" zischte sie, indem sie sich auf den Diwan niederduckte und zusammenrollte wie eine Katze. „Mach dich nicht lächerlich, Hilmar! Du siehst, ich weiß sogar noch deinen Namen — trotz der vielen Jahre, die dazwischen liegen. Du hast mich auf der Bühne ja auch gleich wiedererkannt — trotz Schminke, Bühnenlicht und Theaterkostüm. Sehr schmeichelhaft. Habe ich mich so wenig verändert?

„Gar nicht!" erwiderte er, mit Mühe seinen Zorn bemeisternd, den das leichte, spöttisch-dreiste Wesen dieses Weibes so oft in ihm entfacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Abg. Esser und beweisen wiederum, daß in der Zentrumsfraktion des Reichstages nichtsweniger als einseitige Politik betrieben wurde.

Wiedererwachen der Konservativen.

Berlin, 25. März. Zu den bereits nach zwei Dutzend zählenden Parteien und sonstigen Grüppchen, die bereits das deutsche Volk mit Wahlprogrammen überschwemmt haben, ist nun noch eine neue oder vielmehr eine alte „Partei" aus ihrem reichlich langen Winterschlaf erwacht; die „Deutsch-Konservative Partei" rühmlichen Angedenkens des berühmten „ungekrönten Königs von Preußen", Herr von Heydebrand, der den U-Boot-Krieg propagierte und das deutsche Volk durch seine Prophezeiungen über die Wirkungen dieses Krieges in trügerische Sicherheit wiegte, der den Kampf gegen die Wahlreform „siegreich" bis zum Zusammenbruch des Reiches fortsetzte, getreu der Parole, daß lieber das Vaterland als die konservative Machtstellung leiden sollte. Diese „kleine, aber mächtige Partei" hatte zwar 1918 aus dem schmählichen Fiasko ihrer Politik die Konsequenzen gezogen und war in die damals gegründete deutschnationale Partei untergetaucht, hatte aber ihre Organisation beibehalten. Herr von Heydebrand ist von seinem Amt als Vorsitzender der deutsch-konservativen Partei zurückgetreten. Sein Nachfolger ist seit gestern Graf Westarp. Die Partei erklärt in ihrem Programm, daß sie die „Wiederherstellung der Vormachtstellung Preußens im deutschen Reiche" erstrebe, sowie die „Wiederaufrichtung" des Kaisertums und Königtums der Hohenzollern, unter schärfster Ablehnung fremder Einmischung in diese innerdeutsche und innerpreußische Angelegenheit". Eigene Listen will die Partei auch bei dieser Wahl nicht aufstellen, sondern „ihren Freunden zur Pflicht machen, alles zu tun, um jeden irgendwie maßgebenden Einfluß des Marxismus und Internationalismus unmöglich zu machen". Sie betrachtet sich „als Brücke zwischen Deutschnationalen und Deutschvölkischen".

Wie diese Brücke aussehen wird, geht aus den oben erwähnten Hauptprogrammpunkten der Partei zur Genüge hervor. Danach kann es sich nur um einen neuen Zersetzungskeil handeln, den die großpreußischen Junker in die deutsche Volkseinheit zu treiben beabsichtigen.

—(*)—

Ausland.

Marschall Foch beim Papst.

Rom, 26. März. Marschall Foch wurde gestern vom Papst empfangen. Später hatte er eine längere Unterredung mit General Diaz. Ueber den Inhalt verlautet nichts Bestimmtes, doch glaubt man, daß von militärischen Fragen die Rede war.

Die amerikanische Hilfe für Deutschland.

Washington, 26. März. Wie schon gemeldet, hat die Abgeordnetenkammer einen Kredit von 10 Millionen Dollar zugunsten notleidender Frauen und Kinder in Deutschland bewilligt mit der Bedingung, daß die Lebensmittel in den Vereinigten Staaten angekauft und an Bord amerikanischer Schiffe nach Deutschland gebracht werden. Ein Amendement des Abgeordneten Jones, wonach die Verteilung der Lebensmittel in Deutschland durch Vermittlung deutscher Fachgesellschaften erfolgen soll, ist gleichfalls angenommen worden.

Macdonald-St. Aulaire.

Der Mißerfolg St. Aulaires.

Paris, 26. März. Von den Morgenblättern kommen heute noch einige auf die am Montag vormittag erfolgte Unterredung zwischen dem Londoner französischen Botschafter und Ramsay Macdonald zurück. Nach ihren enttäuschten Kommentaren zu schließen, bestätigt es sich, daß St. Aulaire, dessen Bericht übrigens gestern abend am Quai d'Orsay noch immer nicht eingetroffen war, einen starken Mißerfolg bei Ramsay Macdonald erlebte. Der englische Premier, so schreibt Echo de Paris, begegne dem Sonderabkommen mit starkem Widerstand. Eine Abmachung zwischen zwei Regierungen, der die Hypothese eines Angriffs auf diese beiden Regierungen durch eine dritte zugrundeliege, komme Macdonald als eine internationale Gefahr vor, aus der sich eventl. eine Aktion ergeben würde. Weiter kommt das Blatt zu dem Schluß, es sei schließlich soweit gekommen, daß man das Vorhandensein des französischen Sicherungsproblems an und für sich zu bestreiten suche.

In den französischen Londoner Kreisen tritt gleichfalls unbestreitbar Enttäuschung hervor. Man hatte, wie der diplomatische Mitarbeiter der Chicago Tribune schreibt, ein größeres Entgegenkommen seitens des englischen Premierministers und ein lebhafteres Verständnis für den französischen Standpunkt erwartet, wonach die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund vor einer definitiven Lösung des Reparationsproblems mit Nachteilen verknüpft sei.

In maßgebenden britischen Kreisen dagegen wünscht man von Frankreich unzweideutige Aufschlüsse über die künftige Ruhrpolitik. In diesem Zusammenhang teilt der Berichterstatter des Blattes mit, daß im Lager der Arbeiterpartei die Opposition gegen Ramsay Macdonald wegen seiner unschlüssigen Haltung gegenüber Frankreich zusehends im Wachsen begriffen sei. Der Wortführer dieser Oppositionsgruppe sei der Schatzkanzler Philippe Snowden. Seine Gruppe wünsche, daß Ramsay Macdonald Frankreich klaren Wein darüber einschenke, daß, wenn Frankreich Deutschland gegenüber nicht eine andere Politik einschlage, Großbritannien sich von Frankreich werde trennen müssen. Man rechnet damit, daß Ramsay Macdonald von ihnen gezwungen wird, gegenüber Frankreich einen entschiedeneren Ton anzuschlagen.

***

Erzbischof Cieplak freigelassen.

Aus Moskau wird bestätigt, Monsignore Cieplak, Metropolit der röm.-kath. Kirche in Rußland sei die Kerkerhaft erlassen worden. Er müsse aber unverzüglich Rußland verlassen. Die Lösung wird in vatikanischen Kreisen, wenn auch nicht als restlos befriedigend, so doch als deutliches Entgegenkommen beurteilt, das den Wunsch auf Seiten der Sowjetregierung erkennen lasse, in ein klares Verhältnis zur Zentrale des katholischen Glaubens zu kommen.

Das Genfer Abkommen zur Bekämpfung des Frauenhandels von Spanien anerkannt.

Madrid, 27. März. Die spanische Regierung ist dem Genfer Abkommen zur Bekämpfung des Handels mit Frauen und Kindern beigetreten.

Ende des Bremer Hafenarbeiterstreiks.

Bremen, 27. März. Nach langwierigen Verhandlungen ist gestern im Hafenarbeiterstreik eine Uebereinstimmung erzielt worden. Heute soll die Arbeit in vollem Umfang wieder aufgenommen werden.

Flug um die Welt.

London, 26. März. Der Flug um die Welt hat gestern mittag 12.10 Uhr begonnen. Bei der Abfahrt der Flugzeuge war Luftschiffahrtsminister Thomson zugegen. Er hat eine längere Ansprache gehalten. Die erste Station auf der Reise ist Newyork. Man erwartet eine Begegnung mit den amerikanischen Fliegern.

Das erste Mißgeschick der Weltrundflüge.

Paris, 26. März. Die drei englischen Flieger, die gestern zum Fluge um die Welt aufgestiegen sind, mußten gestern infolge dichten Nebels bei Le Havre niedergehen.

—(*)—

Amtliche Nachrichten.

Ausbildung von Fortbildungsschullehrerinnen. Anfang Mai wird voraussichtlich in Karlsruhe ein neuer Kurs zur Ausbildung von Elementarlehrerinnen zu Fortbildungsschullehrerinnen beginnen.

—(*)—

Kirchliche Nachrichten.

Jungmänner-Exerzitien in Wyhlen.

Es sei noch einmal auf den Exerzitienkurs für Jungmänner vom 17. bis 21. April in der Himmelspforte aufmerksam gemacht. Der Kurs liegt recht günstig, da er in die Zeit der „Heiligen Woche" fällt. Der heilige Kirchenlehrer Chrisostomus sagt: „Wir nennen diese Woche die heilige oder große Woche, nicht als ob sie mehr Tage hätte als andere Wochen oder die Tage in ihr mehr Stunden zählten, sondern wegen der großen Geheimnisse, die wir hier feiern!" Es ist das unaussprechliche Geheimnis des bitteren Leidens und Sterbens Christi! In aufrichtiger, ernster Anteilnahme sollst auch du diese Tage feiern mit Meiden, mit Schweigen, mit Beten. Darum auf nach Wyhlen! Wie gut tun unsern Jungmännern diese drei Tage des Segens für Leib und Seele. Dort findet sie Ruhe und Erholung von der Arbeit des Berufes. Dort findet sie Klarheit über so viele Fragen, den inneren Frieden, Gnade, Kraft für die Kämpfe des Lebens sowie Schutz vor Gefahren. Wie viele haben hier schon den Grund zu einem neuen besseren Leben gelegt. Und alle sind voll Freude und Dank, daß sie diese schönen Tage miterleben durften. Darum nochmals, Jungmänner auf, in die Exerzitien während der Heiligen Woche, wo keine Arbeitszeit verloren geht. Gefl. Anmeldungen sind zu richten an die Schwester Oberin der Himmelspforte bei Wyhlen, Amt Lörrach. c.

Badischer Landtag.

Sitzung des Rechtspflegeausschusses.

Der Rechtspflegeausschuß behandelte in seiner Mittwochs-Sitzung zunächst den Gesetzentwurf über die Ausführung des Reichsgesetzes für Jugendwohlfahrt und stimmte dem Antrag des Berichterstatters (Abg. Rüger) auf Annahme des Entwurfs einstimmig zu. — Die Mitteilungen des Justizministeriums über die Verordnungen hinsichtlich der Gemeindegerichte und des Kostenwesens wurden zustimmend zur Kenntnis genommen. — Eine längere Aussprache schloß sich an an das Notgesetz über den allgemeinen Fortbildungsschulunterricht. Der Berichterstatter (Abg. Hofheinz) beantragte, dem Notgesetz zuzustimmen. In der Hauptsache geht das Notgesetz dahin, in überwiegend landbautreibenden Gemeinden für die Knaben des dritten Jahrganges die Unterrichtserteilung auf die Dauer des Winterhalbjahres zu beschränken. Es soll damit den Wünschen der Landwirte in etwa entgegengekommen werden. In der Aussprache wurde darauf hingewiesen, daß es nicht lediglich die landbautreibende Bevölkerung sei, die dem Gesetz Widerstand leiste, auch in industriellen Gemeinden seien solche Widerstände zu verzeichnen. Besonders wünschenswert sei es, wenigstens für die fortbildungsschulpflichtigen Mädchen Haushaltungsschulen einzurichten. Der Staat müsse hier größere Unterstützungen zusagen. Die ungerechtfertigten Schulversäumnisse hemmten sehr den Erfolg des Unterrichts. Für die Lehrer an den Fortbildungsschulen sollten in möglichster Bälde planmäßige Stellen geschaffen werden.

Angenommen mit allen bei drei Enthaltungen wurde folgender Antrag: „Die Regierung wird ersucht, zu prüfen, ob und inwieweit in dem neuen Haushaltsplan allgemein Mittel für eine planmäßige Einreihung der Fortbildungsschullehrer eingestellt werden können und unter Berücksichtigung der Finanzlage des Landes das Möglichste zu tun."

In der Schlußabstimmung wurde dem Gesetz mit allen bei einer Enthaltung (Landbund) zugestimmt. — Das nächste Notgesetz betr. den gewerblichen und kaufmännischen Unterricht, der den Gemeinden die Erhebung eines Schulgeldes zusprechen will, wurde mit 11 gegen 7 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt.

Als letzter Punkt der Tagesordnung wurde in die Debatte über das Notgesetz, die Aenderung des Wassergesetzes, eingetreten. Der Berichterstatter (Dr. Kullmann) beantragte, dem Gesetz zuzustimmen. Der Gesetzentwurf über die Aenderung dieses Gesetzes und die Bildung von Bodenverbesserungsgenossenschaften soll ein Mittel sein, um in Baden Bodenverbesserungen auf Moor-, Heide- und ähnlichen Ländereien durchzuführen. Der Sprecher des Zentrums steht dem Gesetz im allgemeinen sympathisch gegenüber, wünscht aber, dieses Gesetz lieber durch ein ordentliches Gesetz, nicht durch ein Notgesetz, neu zu schaffen, da die Privateigentümer einem gewissen Zwang unterworfen werden, der möglichst vermieden werden sollte.

Die weitere Beratung des Gesetzes wurde auf nächste Woche vertagt.

—(*)—

Steuerfragen.

Abführung von Kleinbeträgen im Ueberweisungsverfahren bei dem Steuerabzug.

Seit dem 1. Januar 1924 sind Arbeitgeber, die zu Beginn des Kalenderjahres mehr als 3 Arbeitnehmer in dauerndem Dienstverhältnis beschäftigen, verpflichtet, den Steuerabzug im Ueberweisungsverfahren durchzuführen. Da die Abführung der einbehaltenen Beträge an die Kasse des Finanzamtes dreimal monatlich (5., 15. und 25.) zu erfolgen hat, ergeben sich bei Arbeitgebern, die eine geringe Zahl von Wochenlohnempfängern beschäftigen, für die einzelnen Abführungstermine vielfach nur geringe Steuerbeträge. Zur Vereinfachung hat sich der Reichsfinanzminister, wie uns die Steuerabteilung der Handelskammer Karlsruhe mitteilt, damit einverstanden erklärt, daß die einbehaltenen Steuerabzugsbeträge, wenn sie in einem Kalendermonat für die sämtlichen bei einem Arbeitgeber beschäftigten Arbeitnehmer den Betrag von 12 Goldmark nicht übersteigen, spätestens am 5. des folgenden Kalendermonats abgeführt werden. Sofern jedoch die in einer Monatsdekade einbehaltenen Beträge allein oder zusammen mit den für die vorhergehende Dekade noch nicht abgeführten Beträgen 12 Goldmark übersteigen, so sind sie zusammen mit den etwa rückständigen Beträgen am Fälligkeitstermin für die Dekade abzuführen, in der der Betrag von 12 Goldmark überschritten wird.

Beispiel: Es sind einbehalten worden: am 7., 14., 21. und 28. März je 7 Mark. Der am 7. März einbehaltene Betrag braucht am 15. März nicht abgeführt zu werden. Am 14. März hat der einbehaltene Betrag zusammen mit dem aus der vorhergehenden Dekade rückständigen Betrag 12 Goldmark überschritten; daher sind am 25. März 14 Mark, am 5. April die übrigen 14 Mark abzuführen.

Einmalige Einnahmen beim Steuerabzug.

Die zweite Steuernotverordnung schreibt im § 18 Abs. 2 vor, daß in den Fällen, in denen ein Arbeitnehmer neben den laufenden Bezügen sonstige, insbesondere einmalige Einnahmen (Tantiemen, Gratifikationen usw.) erhält, von den einmaligen Einnahmen 10 Proz. unter Berücksichtigung der Ermäßigungen nach dem Familienstand einzubehalten sind. Dagegen darf von den einmaligen Einnahmen der steuerfreie Lohnbetrag (50 Goldmark monatlich, 12 Goldmark wöchentlich) nicht abgezogen werden. Durch diese Bestimmung sollte lediglich vermieden werden, daß der steuerfreie Lohnbetrag doppelt, nämlich einmal bei den laufenden Bezügen und einmal bei den einmaligen Einnahmen abgesetzt wird. Reichen die laufenden Bezüge zur Berücksichtigung des vollen steuerfreien Lohnbetrags nicht aus, so bestehen, wie uns die Steuerabteilung der Handelskammer Karlsruhe mitteilt, auf Grund eines Erlasses des Reichsfinanzministers keine Bedenken, den Unterschiedsbetrag vor der Berechnung des Steuerabzugs von den damaligen Einnahmen von diesen in Abzug zu bringen.

—(*)—

Aus dem sozialen Leben.

Zum Ende des Hamburger Hafenarbeiterstreiks.

Berlin, 26. März. Der Präsident des Hamburger Senates hat an den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns ein Schreiben gerichtet, in dem er dem Minister den Dank des Senates für die Vermittlungsarbeit im Hamburger Hafenstreik herzlich ausspricht.

Volksentscheid über den Achtstundentag.

München, 27. März. Laut Münchener Post beschloß der Parteivorstand der V. S. P. D. über die Wiedereinführung des Achtstundentags einen Volksentscheid herbeizuführen.

—(*)—

Spiel und Sport.

Deutsche Jugendkraft.

(Gau Mittelbaden.)

Am kommenden Sonntag treffen sich auf dem Sportplatz der Hochschule im Fasanengarten die beiden Bezirksmeister D. J. K. Karlsruhe-Mittelstadt und D. J. K. Mühlburg zum Gaumeisterschafts-Entscheidungsspiel. Beide Mannschaften sind spielstark und stehen in ihrem Bezirk ohne Punktverlust an erster Stelle. Ein interessantes Spiel steht in Aussicht.

Das Spiel beginnt punkt 1 Uhr und wird von Kreisspielleiter Herrn Karl Seubert-Mannheim geleitet. — Kein D. J. Ker dürfte an diesem Spiel fehlen.

Spielverbot. Für nächsten Sonntag, den 30. März 1924, ist anläßlich des Gaumeisterschafts-Entscheidungsspiels für Karlsruhe, einschließlich Vororte, Spielverbot. Das Spielverbot erstreckt sich auf sämtliche Freundschaftsspiele, § 49 der Satzungen. Pokalspiele finden für Karlsruhe nicht statt.

—(*)—

Bunte Chronik.

Das Ministerium als Nachtasyl. Der Matin erzählt eine kleine Geschichte, die in Paris viel Heiterkeit erregt. Als vor einigen Tagen die Gattin des Ministerialdirektors Peretti della Rocca ihren Mann aus dem Büro abholen wollte und am Quai d'Orsay die für das rumänische Königspaar eingerichteten Appartements besichtigte, fand sie in einem Salon einen ärmlich gekleideten Mann, der sich in zwei Lehnstühlen behaglich eingerichtet hatte und friedlich schlief. Als die Diener den Unbekannten weckten, erklärte er ungehalten: „Laßt mich in Ruhe! Ich bin hier zu Hause." Der Mann war aber kein Verrückter, wie man zunächst glaubte, sondern es stellte sich auf der Polizeiwache heraus, daß er tatsächlich bereits einmal im Ministerium des Aeußern geschlafen hatte. Er behauptete sogar, daß er schon häufiger dieses behagliche Nachtquartier aufgesucht habe und niemals gestört worden sei. Das Tor am Quai d'Orsay habe offengestanden, die Wache habe nicht auf den Passanten geachtet, und so sei er ruhig ins Haus gegangen und habe sich im ersten leeren Zimmer schlafen gelegt. Er habe keine Wohnung und die Nächte seien zu kalt, um unter den Brücken zu schlafen. Der Mann ist vorläufig eingesperrt; aber es dürfte ihm nicht viel geschehen können, denn er hat nichts gestohlen und sogar eine Zeitung unter seine Füße gelegt, um den Stuhl nicht zu beschmutzen. (!)

Traum und Geschichte.

Von Leo Weismantel-Marktbreit a. M.

Man sagt, daß in einem Tropfen Tau sich die Schönheit der ganzen Schöpfung zu spiegeln vermöchte.

Von solch einem tautropfen kleinen Geschehnis, das sich wohl in jedem Menschenleben findet, erschien es mir immer, daß in ihm sich uns die Tiefe ungeheuerlichen Menschen- und Völkerschicksals auftue. Es ist Ihnen, meiner Leserin, meinem Leser, gewiß begegnet, daß Sie mit einem Menschen, den Sie liebten, sich einmal entzweit hatten, oder daß etwas geschehen war, was nach Ihrem Glauben den Keim einer Entzweiung, einer Entfremdung in sich hatte und Sie hatten die bestimmte Gewißheit, Sie müßten nur zusammenkommen und sich aussprechen und alle Zweifel lösten sich, alle Bitternisse schwänden hin, alle Klüfte schlössen sich unter dem Wunder der gegenseitigen vertraulichen Aussprache. Nun aber war es nicht möglich, daß Sie mit diesem Manne, diesem Mädchen, dieser Frau sprachen. Sollten Sie schreiben? — Sie gingen unschlüssig des Abends zu Bett, aber sie konnten nicht schlafen, immer wieder stieg die Erinnerung an jenes Geschehen vor Ihnen auf, aus dem alle Zweifel, alle Zerwürfnisse, alle Mißverständnisse quollen — und was Sie in Wirklichkeit nicht konnten: sich vertraulich aussprechen, — das konnten Sie nun in der nächtlichen Einsamkeit Ihres Schlafgemaches: — sich vorstellen, daß jene Person, mit der Sie zu sprechen wünschten, ja da sei, und Sie sprachen mit ihr wie im Traum. Und in dieser erdichteten, nur in der nächtlichen Stille und Einsamkeit sich vollziehenden Begegnung klärte sich Ihnen alles auf, Sie söhnten sich aus, das Bild der geliebten Person, mit der Sie da sprachen, verklärte sich und Sie fanden die Erlösung des Schlafes: — am nächsten Morgen aber stand die Wirklichkeit vor Ihnen: die Aussöhnung war ja nur um so schroffer, — Worte, die einmal wirklich hart gesprochen worden waren, klangen nur um so härter in der Erinnerung des erwachenden Tages, — Worte, die zweideutig aus einem geschriebenen Brief auf Ihrem Tische lagen, wurden höhnisch eindeutig, — das Bild der bisher geliebten Person verdüsterte sich, wurde niedrig und boshaft, —

— immer mehr wurden Sie gefesselt von einem Bild, einer Vorstellung, das, ohne daß Sie es merkten, erst ganz langsam und heimlich, dann kühn und vermegen abwich von dem Bild der Wirklichkeit, aber dies Bild der Liebe oder des aufsteigenden Hasses, das in Ihrer Brust lebte, wurde stärker als das lebende Wesen war, von dem dies Bild der Vorstellung herstammte, — das ertträumte Bild wich von dem lebenden Vorbild schließlich ab, aber Ihr menschliches Verhältnis zu der lebenden Person wurde in Zukunft nicht mehr bestimmt von der Wahrhaftigkeit des Wesens der lebenden Person, sondern von der Liebe oder dem Haß, mit dem Sie an das Vorstellungsbild gekettet waren, das in Ihnen lebte.

Dieser Zwiespalt zwischen Wirklichkeit und Traum ist es, der die Geschichte der Menschen bestimmt, der einen gütigen Menschen an ein vielleicht körperlich schönes aber seelisch niedriges Weib kettet, das ein edles Mädchen in die Arme eines brutalen Menschen lockt, den sie für einen „Helden" hält; dieser Zwiespalt zwischen Traum und Wirklichkeit bindet und zerreißt Freundschaften, treibt Völker gegeneinander in den Krieg.

Jede Freude, jede Lust der Erde ist durchkreuzt von einem Jammer. In jedem Menschen aber lebt die Sehnsucht nach Erlösung, nach ungetrübter Freude, nach Paradies und Himmel. Das „Kreuz" der Erde aber kann nur durch eine doppelte Lösung zur „Erlösung" führen:

Die nächste „Lösung" ist die Flucht vor dem Kreuz, die Romantik, die Verleugnung des Erdenfluchs im Traum, — eng im Raume stehen sich die Sachen: wir suchen den Sinn des Weltgeschehens und finden ihn nicht, da fangen wir an, einen Sinn uns selbst auszudenken und diesen in die Schöpfung hineinzudenken. Das ist viel der Urquell der Wissenschaft, der Philosophie: die einzelnen Erscheinungen des Lebens bringen wir in eine äußere Ordnung, in ein „System", dessen „Geistreichigkeit", dessen „Harmonie" uns berauscht wie Wein, — den zweiten Traum der Erlösung träumt die Dichtung. — So können Dichtung und Wissenschaft, die vom Traume leben, die größten Gefahren der Menschheit werden: Hüten Sie sich vor der Philosophie, — hüten Sie sich vor der Dichtung! — Es gibt nur einen Weg der Erlösung, der wahren, nicht der geträumten Erlösung, das Kreuz auf sich zu nehmen.

Das Kreuz auf uns nehmen heißt aber, die Spannungen, die unter uns Menschen sind, auszulösen durch die Sprache: uns Menschen mit all unsern sich so kreuzenden Leidenschaften und Trieben ist die Gnade der Sprache gegeben als das Schwert, mit dem wir uns befreien, uns gegenseitig erobern. Eine Familie, eine Menschengemeinschaft, ein Volk, dessen einzelne Glieder nicht miteinander sprechen, verfallen dem Fluch der Träume ihrer Leidenschaften. Geht der Mann, die Hausfrau, gehen Söhne und Töchter des Morgens an die Arbeit, des Abends in den Feierabend, so ist die Sprache, die Aussprache, das Miteinanderreden, das, was alle Arbeit, alle Lust verbindet. In dieser Aussprache der gegenseitigen Lehre, Anweisung, Aufmunterung, der Mitteilung des Fehlschlags wie des Erfolges liegt die Frucht unseres Lebens: die Gnade der Liebe oder der Fluch des Hasses. Und wie in dem kleinen Kreis der Familie, so treten die Männer der Stadt, die „Abgeordneten" des Reiches zu dieser Aussprache, aus der alles Wunder des Lebens quillt wie Wasser, das die Erde befruchtet, aus der Tiefe des Berges kommt.

Als tiefstes Zeichen letzter Feindschaft gilt es, wenn Menschen nicht mehr miteinander reden. Heute „reden", d. h. haben die Gnade der Zwiesprache nur noch Liebende, der kleine Kreis einer Familie, eines kleinen „Zirkels", — als Volk haben wir die Gnade dieser Aussprache verloren trotz aller Parlamente, — was dort geschieht, ist keine „Aussprache", kein sehnsüchtiges Zueinanderwollen Liebender, sondern das sich mit Worten ankämpfen von Parteigegnern, die nicht einmal die Wirklichkeit des von ihnen ausgesprochenen Menschen nur zum äußeren lächerlichen Punkt nehmen, in dem sie das Bild einer fixen Idee verkörpert glauben: den „Sozialismus", den „Materialismus", den „Internationalismus", den „Nationalismus". Alles, was am Gegner des Parlaments wesentlich ist: daß er ein Mensch von so und soviel Jahren, aus dieser und jener Familie geboren, dieser und jener Leidenschaft voll ist, von jener Frau geliebt wird, für diese und jene Kinder sich aufopfert oder sie verkommen läßt, all dies Wesentliche ist dem, der keine Aussprache will, der nur mit Worten ein Gespenst seiner eigenen Phantasie verficht u. ein ebensolches Phantasiegebilde anficht, gleichgültig. Unsere öffentliche Politik, die von Partei zu Partei, nicht aber von Persönlichkeit geht, geht von Traumwelt zu Traumwelt, von Theorie zu Theorie, von Fachwissen zu Fachwissen; eine Welt der Phantasie, nicht der Wirklichkeit, — von ihr erst können wir erlöst werden, wenn wir uns als Menschen, — nur als Liebende, Menschen einander gegenübertreten, mit keiner anderen Kraft gewappnet als mit der Kraft des Wortes, das bereit ist, alle Zweifel zu lösen, alle Sünden zu suchen, sei es, wo immer sie sie sich auch finden, selbst im eigenen Hause.

Wehe dem Volke, das wie das deutsche die Phantastereien einer sogenannten „Wissenschaft", „Sachkunde" zur Grundlage jenes Willen nimmt, der sein Schicksal lenkt. Wie irrig ist alles, was wir als „Wissenschaft" ausgeben und empfangen, — nur Wissenschaft, die zugleich Weisheit ist, irrt nie, und nur Weisheit vermag die Schicksale eines Volkes vom Sturz in den Abgrund zu retten.

Ob wir als Volk untergehen oder uns retten, ist gleichbedeutend mit der Frage, ob wir aus einem Volk der Phantasten, der Dozenten, der Rechthaber erwachen und die Welt Gottes erkennen, wie sie wirklich ist, nicht wie wir sie uns spukhaft zusammenträumen. — und wenn wir uns die Gnade des schlichten ehrlichen Wortes auch als Volk zurückerringen.

Der Hitler-Ludendorff-Prozeß.

Das Schlußwort der Angeklagten.

München, 27. März. Der Hitlerprozeß geht nun zu Ende. Bei Beginn der heutigen Sitzung verlas der Vorsitzende ein Telegramm des Justizrats Claß aus Berlin, daß bei seiner Unterredung mit General von Seeckt kein Wort wegen eines Direktoriums gesprochen und daß die Worte Dr. v. Kahrs nicht als Signal angesehen worden sei.

Demgegenüber hält Justizrat Kohl seine Behauptung aufrecht und erklärte, daß Justizrat Claß die öffentliche Meinung bewußt irreführe.

Staatsanwalt Dr. Stenglein, der nun das Wort erhielt zur Erwiderung auf die Ausführungen der Verteidigung, gab nur eine kurze Erklärung ab, daß er sich einer Erwiderung enthalte. Er vertraue darauf, daß das Gericht das Verhandlungsergebnis und die Ausführungen der beiden Teile unbeirrt überprüfen werde und daß es sich dabei von Gesetz und Gewissen leiten lasse und daß das Gericht den großen Prozeß mit einem Urteil beschließen werde, von dem das deutsche Volk das Bewußtsein habe: Hier ist Recht gesprochen worden.

Nun bekamen

die Angeklagten

das Wort. Oberstleutnant Kriebel erklärte, daß tatsächlich ein gemeinsames Vorgehen gegen Berlin von den Herren Kahr, Lossow und Seisser vorbereitet gewesen sei. Er erkenne aber an, daß er die Verantwortung für seine Taten restlos auf sich nehme. Er bitte den Staatsanwalt inständig, endlich die Haftbefehle gegen die Männer aufzuheben, die nachgewiesenermaßen nichts anderes getan haben, als seine Befehle zu befolgen. Er bekenne sich rückhaltlos zu der Tat vom 8. und 9. November, die eine rettende Tat gewesen wäre, und die nicht gescheitert sei, wenn es nicht zu einem Wortbruch der drei ehrgeizigen Gesellen gekommen wäre.

Der Angeklagte Pöhner erklärt, er habe keinen Verrat getrieben. Was sei denn anderes im November 1918 geschaffen worden, als Betrug und Landesverrat von Juden und Deserteuren. Als der Angeklagte davon spricht, daß Reichspräsident Ebert den Vorwurf des Landesverrats nicht nur moralisch, sondern auch juristisch-technisch auf sich habe sitzen lassen, greift der Vorsitzende ein, worauf Pöhner erwidert, er wisse genau, daß man ein neues Strafverfahren vor dem preußischen Gericht anziehen wolle, weil man dort vielleicht eine größere Willfährigkeit erwarte, als von einem bayerischen Amtsgericht. Der Angeklagte übte weiter Kritik an dem Verhalten der vielen Beamten, die der Revolution gegenüber sich auf den Boden der „gegebenen Tatsachen" gestellt haben und aus dem Volksbetrug der Revolution noch private Vorteile gezogen hätten. Als der Vorsitzende es rügt, daß der Angeklagte wiederholt von dem „Ebert Fritze" spricht, berichtet sich Pöhner dahin, daß er habe sagen wollen „Ebert Fritz".

Nachdem der Angeklagte Dr. Frick kurz versichert hat, daß mit ihm kein Stichwort über den Abend des 8. November verabredet worden sei, bezeichnet der Angeklagte Weber es als richtig, daß seine Zustimmung zu dem Unternehmen von ihm selbstverständlich gegeben worden sei. Er sei sich darüber vollkommen einig gewesen, daß das Vorgehen im Zusamenhang mit der legalen Macht geschehe. Richtig sei auch, daß er am 7. November Alarmbefehle hinausgegeben habe, in denen von einer neuen Regierung Hitler-Ludendorff-Kahr-Lossow die Rede war. Das kam daher, daß er mit keinem Wort Zweifel darüber hatte, daß es zu einem ernsthaften Zusammengehen kommen werde. Daß der Marsch nach Berlin sich nicht in Form einer militärischen Auseinandersetzung vollziehen würde, sei klar gewesen. Habe doch das ganze Volk auf den Anstoß von Bayern gewartet, um Deutschlands Bedeutung wieder zurückzugewinnen, um wieder die Freiheit zu erringen. Das Gericht sei ferner der Meinung, daß er sich klar gewesen sei, daß bei der Ausführung der Pläne die Reichsverfassung hätte geändert werden müssen. Das habe er als die Aufgabe der neuen Männer angesehen; die Zerrissenheit der vaterländischen Kreise sollte am 9. November beseitigt werden. Ueber Verrat und Treubruch führe aber nun keine Brücke mehr hinüber. Der deutschen Jugend sei zwar jetzt die Hoffnung genommen, sie werde aber doch nicht rasten, bis auch der letzte Feind aus allen deutschen Gauen hinausgefegt sei. Dem neuen Deutschland seien nur noch zwei Männer geblieben, Hitler und Ludendorff.

Nun sprach

General Ludendorff,

der erklärte, das Gericht werde selbst die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die hier stehenden Männer nicht Hochverrat begangen haben. Ludendorff erinnert daran, daß er mehr erlebt habe, als alle die, die im Saal seien. Man sehe in ihm Tannenberg, sehe in ihm große Schlachten, Feldzüge, sehe in ihm den Repräsentanten des alten Heeres, sehe in ihm den Vertreter der großen Zeit. Seine Lebensarbeit sei gewesen das Ringen für das deutsche Volk, das Ringen mit dem deutschen Volk um seine Zukunft. Die Masse des Volkes hätte sich immer schärfer gegen ihn gewehrt, weil er für seine Freiheit, seine Sicherheit, seine Ehre und seinen Ruhm kämpfe. Von diesem Gesichtspunkte aus müsse gesagt werden, daß es ein Opfer für das Vaterland überhaupt nicht gibt und daß in einer solchen Stunde dem Vaterland alles gehört. Wieder hätten die verantwortlichen Stellen der großen Aufgabe sich nicht gewachsen gezeigt. Das Unglück sei gekommen. Er habe geglaubt, daß nun doppelt und dreifach sich jeder Deutsche in den Dienst des Vaterlandes gestellt hätte, aber es sei alles anders gekommen. Nur in der völkischen Bewegung habe er Männer getroffen, die bereit waren, und wenn diese Männer heute auf der Anklagebank sitzen, so hätten sie nichts anderes getan, als dies zur Geltung bringen zu wollen. Sie säßen hier auch vor dem Richterstuhl der Weltgeschichte, und die Geschichte seit Jahrtausenden habe Männer, die für ihr Vaterland arbeiteten, nicht in die Festung, geschickt, sondern nach Walhalla. Wenn der völkische Gedanke nicht weiteste Volkskreise ergreife, dann seien wir verloren für immer. Er erhebe vor aller Welt seine warnende Stimme. Wenn die völkische Bewegung sich nicht durchsetze, dann erleben wir ein neues Versailles, das schlimmer sei als jenes, das durch die Unterschrift des Reichskanzlers Gesetzeskraft erlangt hab.e

Ludendorff schloß: Hören Sie meine Stimme, hören Sie den Schrei der Seele nach Freiheit, hören Sie die Schreie derer im besetzten Gebiet! Denken Sie daran, daß an dem Tage, an dem Sie Ihr Urteil verkünden, dem 31. März, der Geburtstag Bismarcks sein wird, der seine Politik nur durchführen konnte, weil er sich stützte auf die Wehrhaftigkeit von Volk und Armee. Geben Sie durch Ihren Spruch die Männer, die vor Ihnen sitzen, dem Volke wieder, denn die Aufgabe dieser Männer ist, das Volk wehrhaft zu machen und zur Tat zu erziehen. Nicht durch Worte, durch die Tat wird die Weltgeschichte gemacht!

Nach kurzer Pause erhielt das Wort der Angeklagte

Adolf Hitler.

Er wandte sich zunächst scharf gegen die Revolution von 1918, um dann die Lage im Herbst vorigen Jahres zu schildern, wo Not, gänzliches Versagen der neuen Gewalt auf wirtschaftlichem Gebiet, der Massenhunger, die Zerstörung der Währung das Volk zur Verzweiflung getrieben habe. Dazu die furchtbaren Enttäuschungen mit dem angeblichen Weltfrieden, der Abrüstung, des Völkerbundes usw.

Die Revolution von 1918 hätte vor allem dem deutschen Volke die Ehre lassen und die Freiheit wahren müssen, dann würde keiner heute gegen die Republik die Hand erheben. Der Staatsanwalt habe von Zerrüttung der Staatsautorität gesprochen. Sie sei geschwunden nicht zum mindesten deshalb, weil die Männer des Staates sich selbst als den Staat ansahen. Der Vater des heutigen Staates habe die Autorität nicht bewirken können, weil diese Autorität aufgebaut sei auf der Zertrümmerung der Autorität. Es gebe nur eine einzige große Sehnsucht, daß wieder einmal ein Reich komme, in dem es eine Autorität gibt, nicht gestützt auf Bajonette, sondern auf eine Selbstverständlichkeit.

Der Staatsanwalt habe auch gesprochen von der Zerrüttung der Achtung vor dem Gesetz. Müsse es aber nicht diese Achtung aufs tiefste verletzen, wenn der kleine Mann trotz allem Fleiß dem Hunger überliefert wird, während der Staat kein Gefühl dafür hat, wie Hunderttausende sich kolossale Vermögen durch Spekulationen erwerben. Da werde ein dummer armer Junge vor Gericht gestellt, weil er einen Stein in das Fenster der Münchner Post geworfen habe. Aber die Toten des Weltkriegs ständen auf mit der Klage, umsonst gefallen zu sein. Das Gift, das dieses Blatt ausgespritzt habe. — Bei Abschluß des Friedensvertrages habe das Gesetz in den Augen von Millionen kompromittiert, daß man etwas unterschrieben habe, von dem man wußte, daß es niemals erfüllt werden konnte. An dem Tage, an welchem die Kriegsverbrecher nach Leipzig geschleppt wurden, sei in Millionen von Deutschen Haß und Abscheu aufgestiegen. Wenn das Gesetz einst wieder geachtet werden solle, dann müsse zuerst der Staatsanwalt die Anklage gegen Ebert, Scheidemann und Genossen wegen Landesverrats erheben. (Vorsitzender: Das geht zu weit, daß Sie den Reichspräsidenten Ebert als Landesverräter bezeichnen.) Hitler fuhr fort, das deutsche Volk sei jetzt friedlos und ruhelos. Das Verbrechen der Angeklagten sei gewesen, die Saat zu säen für die Stunde, von der auch der Staatsanwalt gesprochen habe. Seine Arbeit sei darauf gerichtet gewesen, ein staatspolitisches Volk heranzuziehen, Deutschland die Stellung in der Welt zu geben, die es verdiene. Er und seine Freunde seien keine Demagogen gewesen, die sich der Aufgabe unterzogen hätten, die Massen aufzuklären, Vaterlandsliebe zu wecken, die Feinde des Vaterlandes zu vernichten, die Marxistische Welle zu brechen. Habe ihnen anfangs in den Versammlungen der Ruf entgegengeklungen: Nieder mit dem reaktionären Hitler, nieder mit dem Massenmörder, so sei heute an die Stelle dieser Rufe getreten der Jubel aus tausenden von Herzen. Das sei ein Zeichen, daß unser Volk wieder zu sehen beginne, daß die Zeit nicht entfernt sei, wo es seine Freiheit wieder erhalte. Das Gericht könne überzeugt sein, daß er die Erlangung eines Ministerpräsidentenposten nicht als erstrebenswert angesehen habe. Was er vielmehr im Auge gehabt habe, sei etwas tausendmal Größeres gewesen. Er habe werden wollen der Zerbrecher des Marxismus und diese Aufgabe werde er auch lösen.

Bei der Gründung des Generalstaatskommissariats habe er geglaubt, mit Hilfe der Staatsgewalt den Kampf gegen den Marxismus führen zu können. Er habe dann aber erkennen müssen, daß die Staatsmänner nicht begriffen hatten, daß die Voraussetzung zum Widerstand die Beseitigung des Marxismus war. Er (Hitler) habe sich vorgesetzt, die Bewegung gegen den Marxismus so groß zu machen, bis eines Tages eine große Sturmflut gegen ihn einsetzte. Hitler fuhr fort, fünf Jahre lang habe man mit zusammengebissenen Zähnen gewartet. Dann habe er nach langem Zögern Kahr sich zur Verfügung gestellt und habe gleich verlangt, daß die politische Führung des Kampfes ihm überlassen werde, da er in den Augen ganz Deutschlands nun einmal dazu berufen sei. Sei das ein Verbrechen? Viereinhalb Jahre lang habe er Schulter an Schulter mit seinen Genossen gestanden. Glaube man da, daß er die Pistole hätte erheben können gegen diejenigen, die zuerst an seiner Seite schritten, und daß er zum Mörder hätte werden können an denen, die er als Führer ansehen mußte. Freilich, als der Kampf begonnen habe, habe es bei ihm nur noch ein Entweder — oder gegeben. Wenn die drei Herren heute alles ableugneten, dann sei das eine Unwahrheit. Nicht die republikanische Staatsform habe man beseitigen wollen, sondern nur den schmachvollen Inhalt der Republik. Ordnung sollte geschafft werden, die Drohnen beseitigt, die Wehrpflicht wieder eingeführt werden und das Volk zum Aufbäumen gegen seine Versklavung gebracht werden. Sei das Hochverrat? Hitler bestritt dann, daß die drei Herren am 8. November in einer Zwangslage gewesen seien. Er forderte das Gericht auf, nicht diejenigen ins Gefängnis zu schicken, die in Treue gegenüber der gemeinsamen Pflicht gehandelt haben. Die Tat des 8. November sei nicht mißlungen. Das sichtbarste Zeichen sei, daß das Volk sich heute mutig erhebe, daß es in machtvollen Organisationen seinen Willen bekunde. Er glaube daran, daß das Blut, das geflossen sei, nicht ewig trennen werde. Es werde die Stunde kommen, wo die Reichswehrsoldaten auf seiner Seite fechten werden und wo der Generalquartiermeister des alten Heeres wieder in der deutschen Armee stehen werde. Hitler schloß: Unsere Armee wächst von Stunde zu Stunde schneller. Wir haben nach wie vor die Hoffnung, daß die Stunde der Tat kommen wird. Bei dem letzten Gottesgericht der Geschichte wird einst auch das Urteil über unsere Tat fallen und vor dem Gerichtshof der Geschichte werden wir als Offiziere und Soldaten dastehen, die das Beste gewollt und für ihr Vaterland gekämpft haben. Sie mögen uns schuldig sprechen. Das Gottesgericht wird einst den Antrag des Staatsanwalts zerreißen und uns freisprechen.

Nachdem noch der Angeklagte Hauptmann Röhm erklärt hatte, daß er den Ausführungen seines Führers Hitler nichts hinzuzufügen habe, wird die Hauptverhandlung geschlossen und die Urteilsverkündung auf 1. April, vormittags 10 Uhr, angesetzt.

—(*)—

Chronik.

Baden.

Wiesental b. Bruchsal, 26. März.

(Ueberfall.) Auf dem Heimweg von einer Holzversteigerung geriet der Kronenwirt Schuh mit einigen Konkurrenten in Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Im Walde zwischen Kirrlach und Wiesental wurde Schuh überfallen und schwer mißhandelt und ausgeraubt, wobei ein größerer Geldbetrag den Tätern in die Hände fiel. Die Verletzungen, die der Kronenwirt erlitt, sind schwerer Natur. Die Täter konnten bereits verhaftet werden; sie werden sich wegen Straßenraub zu verantworten haben.

Mannheim, 26. März.

(Die Anilinarbeiter lehnen die Einladung der Direktion ab.) Wie berichtet worden ist, hat die Direktion der Badischen Anilin- und Sodafabrik in einer Bekanntmachung in den Tageszeitungen ihre früheren Arbeiter aufgefordert, die Arbeit wieder aufzunehmen und dies bis zum 27. März auf unfrankierter Postkarte mitzuteilen. Die Anilinarbeiter haben laut Mannheimer Volksstimme dieses Ansuchen mit folgender Resolution abgelehnt: „Die in Mannheim versammelten ausgesperrten Anilinarbeiter des rechtsrheinischen Gebietes nehmen den Aufruf der Anilindirektion zur Kenntnis und geloben nicht früher zur Arbeit zurückzukehren, ehe der Achtstundentag nicht wieder hergestellt ist." In den weiteren Auslassungen der Entschließung werden die „unberechtigt zurückgehaltenen Löhne" zur Auszahlung gefordert.

(Was man in Mannheim erleben kann!) Ein noch unaufgeklärter Vorfall hat sich in der Montag-Nacht am Hauptbahnhof zugetragen. In rascher Fahrt kam ein Automobil daher. An einem Koffer, der auf dem Hintergestell des Autos befestigt war, hatte sich ein Herr angehängt, der fortwährend Halt! rief. Der Kraftwagen fuhr aber in schnellem Tempo davon. Bei der Sache soll die Liebe eine Rolle spielen und der an dem Koffer hängende Herr soll der betrogene Liebhaber einer in dem Auto sitzenden Dame gewesen sein. — Infolge unheilbaren Leidens hat sich eine 55jährige Schlosserswitwe durch Leuchtgas vergiftet.

Sinsheim a. d. E., 27. März.

(70. Geburtstag.) Das frühere langjährige Mitglied des Bad. Landtags, Freiherr Peter von und zu Mentzingen, badischer Grundherr in Menzingen bei Sinsheim, feiert am kommenden Samstag, den 29. März, den 70. Geburtstag. Freiherr von Mentzingen wurde in Hugstetten bei Freiburg geboren und als Mitglied der badischen Zentrumspartei im Jahre 1905 im Wahlkreis Wiesloch-Bruchsal-Land in die damalige Zweite badische Kammer gewählt, der er bis 1913 angehörte. In dem genannten Jahr erfolgte dann seine Wahl als Vertreter der unterbadischen Grundherren in die Erste badische Kammer, als deren Mitglied er bis zum Umsturz im November 1918 angehörte. Seit einer sehr großen Anzahl von Jahren gehört Freiherr von Mentzingen auch der Bad. Landwirtschaftskammer an, die ihn heute noch zu einem ihrer eifrigsten Mitglieder zählt.

Höpfingen, 27. März.

(Naturerscheinung.) Am letzten Sonntag mittag von etwa 1.50 bis 2.15 Uhr war ein seltenes Naturschauspiel zu beobachten. Außer dem häufigen farbigen Ring um die Sonne, wie er bei Witterungswechsel oft erscheint, war nordöstlich davon ein weiterer großer Lichtring zu sehen, an dessen nördlichem und östlichem Umfang wiederum je ein Ring zu beobachten war. Eine Färbung jedoch zeigten die letzten drei Ringe nicht. Der farbige Ring um die Sonne selbst war auch nicht kreisrund, sondern am nördlichen Pol abgeglättet. Obwohl die Lichterscheinungen auf Brechung der Strahlen in den Wasserbläschen der Wolken beruhen dürften, wäre es doch von Interesse, über die Ursachen der Naturerscheinung in dieser Form Genaueres zu erfahren. Die Erscheinung dauerte solange, als der Himmel gleichmäßig grau war. Sogenannte Neben- und Gegensonnen waren nicht festzustellen. Das Wetter war mild, fast warm. Der Himmel ging von dem einförmigen Grau in verschiedene Wolkenschichten über, gegen Abend stellte sich Regen ein.

Herbolzheim b. Kenzingen, 26. März.

(Vor dem Verbluten bewahrt.) Beim Putzen eines Fabrikfensters hatte am vergangenen Montag ein Lehrling der Maschinenfabrik Vieser u. Co. in Herbolzheim das Ungeschick, auf der Leiter auszugleiten und mit einem Arm eine Fensterscheibe durchzustoßen, wobei er sich die Pulsader durchschnitt. Glücklicherweise legten sachkundige Arbeiter alsbald einen Notverband an und retteten so den Lehrling vor dem Verbluten.

Freiburg i. Br., 26. März.

(Ueberfahren.) Gestern vormittag halb 12 Uhr verunglückte auf dem hiesigen Hauptgüterbahnhof ein 40 Jahre alter verheirateter Rangierer aus Vörstetten. Der Verunglückte befand sich auf einem in der Fahrt befindlichen Rangierzug, von dem er absprang, um zwei in der Fahrtrichtung auf dem Gleise liegende Radschuhe zu entfernen. Hierbei ist er offenbar gestürzt und unter die Räder des nachfolgenden Zuges geraten, die über den Unterleib gingen, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatten.

Engen, 26. März.

(Brand.) Zurzeit wird der Hegau von Brandfällen stark heimgesucht. Kaum 14 Tage sind seit dem Brand in Engen verflossen, als in Bargen zwei größere Gebäude eingeäschert wurden. Dann brannte in Mühlhausen ein Gebäude nieder und am letzten Samstag wurde in Wiechs am Randen ein größerer Bauernhof und am gleichen Tage in Wiesendorf das „Rößle"-Wirtshaus in Schutt und Asche gelegt.

Waldshut, 26. März.

(Brand.) In der vergangenen Nacht brach in Degernau in der Mühle Trippel ein Brand aus, durch welchen die Gipsmühle völlig zerstört wurde. Der angerichtete Schaden ist sehr groß. Durch das Eingreifen benachbarter Feuerwehren gelang es, den Brand auf die Gipsmühle zu lokalisieren.

Stockach, 26. März.

(Dem Wasser entronnen.) Der 15jährige Otto Klumpp wollte das 2½jährige Söhnchen Mangler, das in den Aachbach gefallen war, vom Tode des Ertrinkens retten. Ein hinzukommender Malermeister zog den jungen Burschen mit dem Kinde aus dem nassen Element, da die beiden im Schlamme stecken geblieben waren.

Lörrach, 26. März.

(Bautagung.) Hier fand eine Bautagung der Wiesentäler Gewerbe- und Handwerkervereine in Gegenwart von Vertretern der Regierung und der Gemeindeverwaltung statt. Der Präsident des Landesverbandes kritisierte in seinen Ausführungen die Verschleppung der bürgerlichen Rechnungsmethode und wies darauf hin, daß der Bauverband im verflossenen Geschäftsjahr mit Ausnahme seiner Landeserholungsheime in Sulzburg und St. Leonhard sein ganzes Vermögen verloren habe. Es gelang ihm aber, in das neue Jahr mit einem Vermögen von 1200 Goldmark einzutreten. Oberregierungsrat Buccerius, Direktor des Landesgewerbeamts, sprach dann über die technische Einstellung des Handwerks auf die gegenwärtige wirtschaftliche Lage. Er beklagte die Geschäftsstille und schilderte dann ausführlich die Erfordernisse der heutigen Zeit, um eine Belebung des Handwerks zu erreichen, die sich mit den Forderungen des gesamten Wirtschaftslebens decken.

Insel Reichenau, 27. März.

(Jahresfeier des Klosters.) Hier wird in Kürze die 1200. Jahresfeier des Klosters Reichenau, das im Jahre 724 gegründet wurde, begangen werden können. Man ist bereits am Werke, um die Jubelfeier recht würdig zu gestalten.

Aus dem Ausland.

Erdrutsche in Italien.

Rom, 27. März. Zwischen Amalfi und Salerno riefen große Wolkenbrüche Erdrutsche in großem Umfang hervor. Häuser, Villen und Weinberge sind in großer Anzahl zerstört worden und ins Meer gestürzt. Bis zur Stunde zählt man 50 Tote, die der Katastrophe zum Opfer gefallen sind. Aus Neapel treffen Hilfeleistungen, Truppen und Kriegsschiffe ein.

—(*)—

Gemeindepolitik.

Oberkirch, 26. März.

(Mitteilungen aus der Gemeinderatssitzung vom 24. März 1924.) Für die am 4. Mai d. J. stattfindende Reichstagswahl wird die Stadt in zwei Bezirke eingeteilt und die Abstimmungsvorsteher sowie deren Stellvertreter zur Ernennung durch den Bezirksrat in Vorschlag gebracht. Die Aufstellung der Stimmliste wird diesmal nicht nach dem Geschlecht getrennt angelegt, so daß in jedem Bezirk die männlichen und weiblichen Stimmberechtigten zusammen wählen. Bezirk 1 bildet den Stadtteil rechts der Hauptstraße, der oberen Grendelstraße und der Reichenerstraße ab Gasthaus zum Ochsen. — Vom Jahresbericht der Realschule wird Kenntnis genommen. — Der Beitrag für den Bad. Landesverein zur Bekämpfung der Tuberkulose wird zur Auszahlung angewiesen. — Dem vom Wirteverein gestellten Antrag auf Aufhebung der Fremdensteuer kann nicht stattgegeben werden. — Dem Arbeiterturnverein Oberkirch wird in widerruflicher Weise die Genehmigung erteilt, auf dem städtischen Grundstück oberhalb des Sägewerks Batsch, das bisher schon Sportszwecken diente, einen Turnschuppen zu erstellen. — Dem von Herrn Theodor Braun gestellten Antrag auf Geländetausch beim Anwesen alte Brauerei Braun soll unter der Bedingung entsprochen werden, daß ein Wegbenützungsrecht in Grundbuch gesichert wird. — Nach § 80 der Gemeindeordnung und § 73 der Gemeinde-Rechnungsordnung ist durch den Bürgerausschuß zwecks Abhör der Gemeinderechnung ein Prüfungsausschuß zu bestellen. Dem Bürgerausschuß wird die Wahl von drei Mitgliedern in diesen Ausschuß vorgeschlagen; dem Ausschuß soll ein Rechnungssachverständiger beigegeben werden. — Die Versteigerung des Nutzholzes aus dem städtischen Wald wird genehmigt.

Freiburg i. Br., 26. März.

(Kreisversammlung des Kreises Freiburg.) Am nächsten Donnerstag, den 27. März, werden die Vertreter des Kreises Freiburg zur diesjährigen Kreisversammlung in Freiburg zusammentreten, um über den Voranschlag und andere Gegenstände zu beraten. Der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1924/25 verzeichnet an Ausgaben 1 171 500 M., an Einnahmen aber nur 608 000 M. Somit verbleibt ein ungedeckter Fehlbetrag von 563 500 M. Der Kreisrat hat beantragt, daß dieser Fehlbetrag durch Erhebung einer Kreissteuer aus dem Grund- und Betriebsvermögen aufgebracht wird. Die meisten Ausgaben des Voranschlags erfordert die Unterhaltung der Kreisstraßen. Es sind dafür insgesamt 226 000 M. angesetzt, für die Unterhaltung der Kreis- und Gemeindewege 180 000 M. Die Kreispflegeanstalt erfordert einen Aufwand von 208 000 M. 20 000 Mark sind für die Wanderfürsorge vorgesehen. Durch die ungünstige Arbeitsmarktlage setzt jeder wieder ein stärkeres Wandern von Arbeitsuchenden ein und dieses in geordnete Bahnen zu leiten, haben sich die Kreise neuerdings zur Aufgabe gemacht. Mit der Neuordnung der inneren Staatsverwaltung ist eine wesentliche Verschiebung der Kreisgrenzen eingetreten. Dem Kreis Freiburg fallen durch die Aufhebung der Bezirksämter Bonndorf und St. Blasien größere Teile dieser Amtsbezirke zu, andererseits wird der Amtsbezirk Ettenheim dem Kreis Offenburg zugeteilt. Die Verschiebung wird auch eine Aenderung der Steuerkapitalien mit sich bringen. Diese Frage, wie auch die geplante Aufhebung der badischen Kreisinstitute werden auf dem Kreistag eingehend besprochen werden.

Waldshut, 26. März.

(Bürgermeisterwahl.) Im benachbarten Reinheim wurde im vierten Wahlgang der von der Sozialdemokratischen Partei aufgestellte Kandidat Maurer Max Kaiser zum Bürgermeister gewählt. Von der bürgerlichen Partei war kein Kandidat aufgestellt worden.

—(*)—

Karlsruhe.

K. D. F. Der 3. Vortrag des Zyklus „Von Jugendwollen und Jugendführung" gab den zahlreichen Zuhörern tiefgehende Ausführungen über die Psychologie in den Entwicklungsjahren. Herr Geistl. Rat Dr. Stumpf hat mit gütigem, feinem Verstehen, mit weitem Blick für die Eigenart der jugendlichen Seele zu Eltern und Erziehern gesprochen. Das ganze natürliche Leben steht unter zwei mächtigen Trieben: dem Ichtrieb und dem Arttrieb. Die Seele muß die beiden Triebe ordnen. Die beiden Triebe wirken nicht gleichzeitig: die zwei ersten Lebensjahre stehen unter dem Ichtrieb, das 2. bis 7. Lebensjahr unter dem Art- oder erotischen Trieb im weitesten Sinn. In diesen Jahren der ersten Pubertätszeit vermag der kindliche Wille noch wenig, die Hauptaufgabe liegt bei den Eltern, und wenn die Erziehung hier versagt, wird die zweite Pubertätszeit viel gefahrvoller. Vom 7. bis 12. Lebensjahr ist wieder der Ichtrieb vorherrschend, während vom 12. bis 18. Lebensjahr die eigentliche Pubertätszeit einsetzt. In diesen Jahren der Entwicklung vollzieht sich die Ablösung von der Kindheit und von den Eltern, es beginnt das Suchen nach dem Neuland, die Orientierung zum freieren, selbständigen Leben. Viele natürlichen Funktionen, die neu auftreten, zwingen den jungen Menschen zum Fragen. Wichtig ist es für die Eltern, diese Fragen zu beantworten; denn am Ende der Pubertätszeit sollte jeder junge Mensch wissen um das reife Leben. Der junge Mensch soll durch die Aufklärung gehoben, seelisch erschüttert werden; dann wird das natürliche nur mitklingen. Wenn die Eltern in den Entwicklungsjahren die Aufklärung unterlassen, dann wird der Jugendliche entweder schmutzig aufgeklärt, oder er bleibt in einem Infantilismus stecken, der in ihm eine große Unsicherheit und Spannung hervorruft besonders in den zwanziger Jahren. Der Arterhaltungstrieb zeigt sich auch im Geselligkeitsdrang der Entwicklungsjahre, in der Vorliebe für politische und soziale Fragen in der Sehnsucht nach dem All, in der Liebe zur Natur, zur Naturmystik. Alle, die dem Vortrag folgten, sind dem erfahrenen Seelsorger von Herzen dankbar für die unermüdliche Liebe und Güte, mit der er sich in die Seele jedes einzelnen jungen Menschen einzufühlen sucht, für die ernsten und eindringlichen, aber ruhigen Mahnworte, mit denen er Eltern und Erzieher an ihre hohe, heilige Aufgabe erinnert.

Der Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge hat sich trotz der großen Schwierigkeiten, die sich seiner Weiterführung infolge der Geldentwertung entgegenstellen, über die schwere Zeit erhalten. Der Landesverband Baden hat nun dieser Tage an zahlreiche Persönlichkeiten und Organisationen einen Aufruf versandt, in dem die dringende Bitte ausgesprochen wird, durch tatkräftige Mitarbeit mitzuhelfen, daß auch in der Südwestecke Deutschlands diejenigen, die ihr Letztes für uns geopfert haben, nicht vergessen sind und auch künftig nicht vergessen werden sollen. Es wird in dem Aufruf zur Einleitung und Durchführung der Gründung weiterer Ortsgruppen hingewiesen, zu welchem Zwecke Unterlagen in der Geschäftsstelle des Landesver-

bandes, Stadtbaurat Kemmer, Karlsruhe, Rathaus, erhältlich sind. Leute, die über eine Grabstelle von Angehörigen auf den fremden Kriegsschauplätzen Auskunft wünschen, seien besonders auf den Volksbund hingewiesen. In dem Aufruf wird zur Uebernahme sogenannter „Patronate" durch Einzahlung eines Betrages von 50 Goldmark, ferner zur Uebernahme von Patenschaften über bestimmte Friedhöfe im Ausland durch Gruppen, Vereine, Gemeinden, Behörden und andere Körperschaften aufgefordert. In letzter Zeit veranstaltete der Landesverband Baden in verschiedenen Städten des Landes Gedächtnisfeiern für die Gefallenen, die der Stärkung der Deutschen Kriegsgräberfürsorge dienen sollten.

Hypothekengläubiger und Sparerschutzverband. Auf Einladung der Ortsgruppe Karlsruhe des Hypothekengläubiger- und Sparerschutzverbandes fand am verflossenen Samstag im Handelshof in Karlsruhe eine von Vertretern aller Teile des badischen Landes gutbesuchte Versammlung statt. Es wurde dabei beschlossen, soweit dies noch nicht geschehen ist, überall im Lande Ortsgruppen des Schutzverbandes ins Leben zu rufen und diese mit den bereits bestehenden Organisationen zu einem Landesverband zusammen zu schließen. Der Sitz des Landesverbandes wurde nach Karlsruhe verlegt und Oberbürgermeister a. D. Siegrist zum Vorsitzenden gewählt.

Pfalzspende. Die beim diesjährigen Pfalztag in Karlsruhe veranstaltete Sammlung für die Notleidenden in der Pfalz hat einen Reinertrag von 14 580.16 M. erbracht, darunter befinden sich 180 M. als Reinertrag einer Sonder-Lichtbildvorführung der Badischen Lichtspiele für Schule und Volksbildung, 50.16 M. als Ergebnis einer Sammlung unter der „Blinden-Vereinigung Karlsruhe" und 50 M. als Spende der Gemeinde Hochstetten.

Nachrichtentag 1924 in Karlsruhe. Die in den letzten beiden Jahren in Stuttgart und Cannstatt stattgefundene Zusammenkunft aller ehemaligen Angehörigen der Nachrichtentruppe (Nachrichtentag) wird in diesem Jahre durch die hiesige Vereinigung ehemaliger Angehörigen der Nachrichtentruppe e. V., auf den 24. und 25. Mai nach Karlsruhe einberufen werden. Die Zusammenkunft wird durch einen am 24. Mai stattfindenden Begrüßungsabend mit einem auserlesenen Programm eingeleitet. Am Sonntag, den 25. Mai, vormittags 11 Uhr, wird dann ein würdiger Gedächtnisakt zu Ehren der Gefallenen der Nachrichtentruppe auf dem gegenüber der ehemaligen Telegraphenkaserne gelegenen Sportplatz des K.F.V. stattfinden. Das Programm selbst wird im einzelnen noch in den Tageszeitungen sowie durch Plakataushänge bekanntgegeben werden.

Wiedereinführung der 2. Wagenklasse. In gleichmäßigem Vorgehen mit der Reichsbahndirektion Stuttgart wird auf 1. April d. J. die 2. Klasse in den durchgehenden Personenzügen der Schwarzwald-, Odenwald-, Taubertal-, Kinzigtal- Höllental- und Bodenseegürtelbahn, sowie auf den Strecken Heidelberg—Jagstfeld—Heilbronn, Neckarelz—Jagstfeld—Heilbronn und Heidelberg—Schwetzingen wieder vorgesehen.

Orthopädische Versorgungsstelle. Die Orthopädische Versorgungsstelle Karlsruhe teilt uns mit, daß sie mit dem 31. d. M. ihre Geschäftsräume von Kriegsstraße 103 nach der Moltkestraße 8 in der Artilleriekaserne — bisherige Räume des Versorgungsamts, Erdgeschoß — verlegt. Die Sprechtage bleiben die gleichen (Dienstag und Freitag). Die Kriegsbeschädigten werden gebeten, ihre schriftlichen Anträge von jetzt ab nach dort zu richten.

—(*)—

Veranstaltungen.

Der Bezirk Baden vom Bunde erblindeter Krieger hielt am Sonntag, den 16. d. M., im Saale des Restaurant „Goldener Adler" in Karlsruhe seinen diesjährigen Bezirkstag ab, nachdem am Samstag nachmittag die Generalversammlung der Ein- und Verkaufsgenossenschaft badischer Blinder vorausgegangen war. All denen, die die Teilnehmer durch finanzielle Beihilfe in die Lage versetzten, die nicht unerheblichen Kosten einer solchen Tagung zu bestreiten, sei an dieser Stelle aufrichtigster Dank gesagt. Als Vertreter des Arbeitsministeriums und der hiesigen Hauptfürsorge der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen nahm Herr Regierungsrat Turban teil, während das Hauptversorgungsamt als Vertreter Herrn Med.-Rat Dr. Henkel entsandt hatte. Aus den Verhandlungen dürfte für die Allgemeinheit nachstehendes von Interesse sein. Baden hat zur Zeit 102 Kriegsblinde, von denen 97 im „Bunde erblindeter Krieger" organisiert sind. Gestorben sind bis jetzt im ganzen 9. Bis auf 14 üben alle einen Beruf aus, und zwar sind 10 im Staats- und Gemeindedienst beschäftigt, 21 arbeiten in Fabriken, 3 sind als selbständige Kaufleute tätig, 33 betreiben die Korb- und Bürstenmacherei, während 14 Berufe der verschiedensten Art (Klavierstimmer, Schreiner usw.) ausüben. Ein Rätsel dürfte es für viele Sehende sein, wie ein völlig Erblindeter imstande ist eine Schreinerei mit 9 Gesellen zu betreiben. 62 Kameraden bedienen sich des Hundes als Führer. Von allen Seiten wurden Klagen laut über die zu rasche und mangelhafte Ausbildung dieser Tiere, die jetzt für manchen Kriegsblinden eine direkte Gefahr bedeuten. Die Verantwortung für diese Zustände trägt in erster Linie das hiesige Hauptversorgungsamt, das denn auch sich manche Vorwürfe gefallen lassen mußte. Die Arbeit der Hauptfürsorge für die Kriegsblinden wurde sonst allgemein anerkannt. Der Rechenschaftsbericht, welcher durch den Kassierer K. Brenner vorgelegt wurde, war insofern wenig erfreulich, als die Mitglieder daraus entnehmen konnten, daß auch unsere Bezirkskasse der Inflation zum Opfer gefallen ist, was um so bedauerlicher ist, als damit auch unsere Unterstützungskasse, aus der wir in früheren Jahren so manchen Kameraden durch Gewährung von Beihilfen zur Seite stehen konnten, ebenfalls dem Verhängnis zum Opfer gefallen ist. Tretet dem Bunde erblindeter Krieger als unterstützendes Mitglied bei. Der Jahresbeitrag beträgt pro Einzelperson mindestens 3 Mk., für Korporationen, Gemeinden usw. mindestens 10 Mk. Anmeldungen sind zu richten an den Bezirksleiter Hauptlehrer Karl Löhle-Karlsruhe, Melanchthonstr. 2.

V **„Bilder und Lieder vom Schwarzwald"** brachte der am Dienstag abend im Konzerthaus gegebene Lichtbilder-Vortrag, der vom Caritasverband in Verbindung mit den Bad. Lichtspielen veranstaltet wurde. Der Reinertrag ist zugunsten des Wiederaufbaues des im vergangenen Jahr bekanntlich abgebrannten, dem Caritasverband gehörenden Jugendheims „Jägermatte" am Südabhang des Feldbergs bestimmt. Der Besuch war gut und die wenigen Lücken wohl auf das regnerische Wetter zurückzuführen. Herr Pfarrektor Baumeister machte die Erschienenen in seiner Begrüßungsansprache auf den Zweck des Vortrags, Bausteine zum Wiederaufbau der „Jägermatte" zu gewinnen, aufmerksam, dankte allen Mitwirkenden und gab zugleich bekannt, daß in den nächsten Tagen noch Gelegenheit geboten sein werde, das heutzutage kostspielige Unternehmen durch Geldspenden zu unterstützen und bat besonders die Begüterten, dabei mit ihrer Hilfe für das so notwendige und zeitgemäße soziale Werk nicht zu kargen. Den Vortrag hielt Herr Ingenieur Ganske, der die einzelnen Lichtbilder kommentierte und in poetischer Sprache die Schönheiten des Schwarzwaldes feierte. Es waren weit über 100 Bilder, die in prächtigem Colorit (von Frl. Bolch) in berückender Folge an den Augen der Zuhörer vorüberzogen: großartige Landschafts-, poesievolle Stimmungsbilder, Dörfer und Städte, Bauernhöfe, Trachten usw. Vom Murgtal über das Rench- und Kinzigtal ging die Wanderung bis hinauf ins Feldberggebiet, der Heimat der „Jägermatte". Dazu kamen deklamatorische und musikalische Genüsse. Frl. Schneider, Frl. Weißmann und Herr Schwarz deklamierten zu einzelnen Bildern Perlen aus der Heimatpoesie, das vierfache Quartett der Liederhalle sang mit bekannter Auszeichnung und großer Wirkung volkstümliche Lieder; Frl. Schwarz und Frl. Thorwart boten einige prächtige Sologesänge. So wetteiferten Bild und Wort in einem harmonischen Hymnus auf unsere heimatlichen Berge und Täler. Der seelische Eindruck der Vorführungen auf die Besucher der Veranstaltung war groß und äußerte sich in begeistertem Beifall. Möge nun auch der materielle Erfolg des Heimatabends ein recht reicher sein und mithelfen können zum würdigen Wiederaufbau das Caritas-Jugendheims „Jägermatte"!

—(*)—

Bücherschau.

Alle hier besprochenen Bücher können durch die Sortimentsabteilung der Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Adlerstraße 42, bezogen werden.

Deutsche Bauhütte. Philosophische Politik Frankreich gegenüber. Von Fl. Chr. Rang. Sannerz und Leipzig 1924. Gemeinschafts-Verlag Eberhard Arnold. 191 S.

Bekenntnisbücher lassen sich schwer besprechen, und dies hier ist ein Bekenntnisbuch ersten Ranges. Der Verfasser ist einer von den immerhin in größerer Zahl anzutreffenden Deutschen, die unsere augenblickliche Lage sozusagen providentiell werten: als möglichen Ausgangspunkt für eine grundstürzende Umänderung unseres gesamten Volkslebens, die dann ihre Wirkung auf das Leben der übrigen Völker ausstrahlen soll. Der Weg zu diesem Ziel führt über eine sittliche Opposition zu der Politik der Staaten, die heute nichts anderes sind als Mehrheit-Staaten, angewiesen auf die Naturmittel der Lüge und Gewalt. Diese sittliche Opposition geht vom Gewissen aus und zwar vom Einzelgewissen, das mit der Mehrheit ringt. In unseren gegenwärtigen deutschen Verhältnissen liegt ein besonderer Anstoß zu einer solchen Gewissensaktion, nämlich in der Auseinandersetzung mit den durch unsere Kriegstaten unmittelbar geschädigten Völkern Frankreichs und Belgiens. Nach der Darstellung Rangs ergibt sich aus unserem ganzen Verhalten, daß dem deutschen Volke der innere Drang zur Abtragung unserer Schuld an diese Völker fehlt. Die Zahlen, die man ihm inbezug auf unsere bisherigen Leistungen entgegenhalten kann, imponieren ihm nicht, sind diese Leistungen doch nur erzwungen, die wir am liebsten auch noch unterlassen hätten. Nochmals: wir sind innerlich nicht bei der Sache, und selbst diejenigen Schichten, die die Vollziehung solcher Leistungen bei uns verlangen, schieben als Subjekte derselben niemals sich selbst, sondern immer nur „die anderen" in den Vordergrund. Es fehlt die aus tief sittlicher Schulderkenntnis fließende Freiwilligkeit des Opfers nach wirklicher individueller Leistungsfähigkeit. Darum der Aufruf zur Stiftung von Bauhütten, die dem Einzelnen Gelegenheit bieten sollen, nach gewissenhaftester Selbsteinschätzung eine fühlbare — nämlich für ihn fühlbare — Steuer zur Reparation beizutragen. Mit den offiziellen Reparationen hat diese Beisteuer nichts zu tun; sie erfolgt ganz unabhängig davon. Es handelt sich also nicht um eine „Organisation" zur Beschleunigung der Reparationsleistungen, sondern um einen Akt, der gleichsam unser Schuldanerkenntnis und die individuelle innere Bereitwilligkeit zur Sühne symbolisieren soll, zugleich ein Seelen- und Gewissensaustausch im kleinsten Kreise Gleichgesinnter. Geld und Ersatz sind nur, weil anderes zur Zeit nicht möglich, der rohe Ausdruck der gewollten unmittelbaren menschlichen Beihilfe zur Wiederherstellung. Der eigentliche Sinn der Bauhütte liegt tiefer: der kleine Kreis der Vertrauten bildet in ihr eine geistige Gemeinschaft zum inneren Ringen mit der Mehrheitslüge. Von dem Verfasser selber ist eine solche Bauhütte, der nun viele folgen sollten, ins Leben gerufen, zu der, wie man aus dem Wortlaut der im Anhang der Schrift abgedruckten Zuschriften entnehmen möchte, Männer wie Ernst Michel, Martin Buber, Alfons Paquet u. a. gehören. Aus den Gemeinschaften soll „ein geistiger Bau" entstehen, „doch auch er durchaus erdhaft und mauerfest, dessen Spitze und Breite heißt: Menschheitlichung durch Aufbau der Völker". Die Empfänger der Ersatzleistungen in Frankreich und Belgien sollen ebenfalls, fern dem überreichlich kompromittierten Komitee der Geschädigten, individuell ermittelt werden. Die Gewissenstat hüben soll auch drüben die Gewissen rühren. Es ist gleichsam ein Werben von Mensch zu Mensch, dem langsam und allmählich eine Auflockerung des gesamten Erdreichs folgen soll. Damit bekommt dann auch die Frage der Sicherung ein ganz anderes Gesicht.

Das sind, in schwächster Andeutung, einige Stichworte aus dem Gesamt„programm", das der Verfasser vorträgt. Weil wir Menschen immerzu für die Verständigung gewisser Rubrizierung bedürfen, so möge darauf hingewiesen sein, daß Rangs Darstellung in vielem an F. W. Förster erinnert. Dies gilt insbesondere für die Charakterisierung des deutschen Verhaltens. Wie Förster, so ist natürlich auch Rang nicht blind gegenüber den Schwächen der übrigen Völker, und wie er, so will auch Rang keinen seichten Pazifismus Wahrscheinlich wird darum auch Rang demselben Unverständnis begegnen. Vielleicht noch in erhöhtem Grade, einmal weil er viel weniger leicht lesbar ist, wie Förster. Dabei birgt das Buch in einzelnen eine Fülle von intimen Schönheiten, Satzgebilde, die man geradezu in sich hineinschlürft. Und im übrigen umgibt den Kerngedanken ein selten üppiges Geranke von tiefsten Einsichten in allerallgemeinste politische und gesellschaftliche Zusammenhänge. Auch hat man keineswegs einen schalen sogenannten Idealismus vor sich, sondern immer wieder überrascht die klare Einsicht auch in das gröbste Tatsächliche. Dennoch wird selbst dem gebildeten Durchschnitt die Lektüre schwer fallen.

Zum Projekt der Stiftung von Bauhütten insgesamt möchte ich mich nicht äußern. Ich denke vielmehr darüber nach, ob sich drüben, in Frankreich und Belgien, ein vernehmbares Echo erheben wird. Das möchte ich aus persönlicher Kenntnis der Dinge bezweifeln. Gewiß, stellt man sich Menschen von der Sinnesart eines Marc Sangnier vor, so scheint die Sache nicht aussichtslos, obschon auch da nicht alles eitel Gold ist, was glänzt. Der französische und belgische Durchschnittscharakter aber wird die Beschämung, die ihm durch die Bauhütten-Leistung zuteil werden soll, nicht ertragen, sondern entrüstet zurückweisen. Der Konstruktionsfehler des „Projekts" scheint mir in der Ansicht des Verfassers zu liegen: „Wie nicht aus der deutschen Mentalität, können wir nicht aus der französischen heraus argumentieren, sondern müssen objektive Anhalte suchen." Das stellt alle Durchschnittserfahrung einfach auf den Kopf!

Wie dem auch sei: dem Buche selber und dem idealen Streben des Verfassers möge eine reiche Gemeinde zuwachsen! Betätigung in seinem Sinn trägt immer, so oder so, ausgezeichnete und im Interesse der Reinigung des Volkslebens sehnlichst erwünschte Frucht.

Dr. Th. Brauer.

—(*)—

Das
muß jeder Abonnent lesen!

Es gibt drei Arten von Abonnenten, worüber wir kurz einiges sagen wollen, um umliebsamen Reklamationen nach Möglichkeit vorzubeugen.

Postabonnenten

bestellen die Zeitung direkt bei der Post oder beim Briefträger vor dem 25. eines Monats und bezahlen auch den Abonnementsbetrag an diese. Erforderliche Reklamationen sind nur bei der Post anzubringen.

Einweisungs-Abonnenten

sind solche Bezieher, welche die Zeitung direkt beim Verlag oder bei unseren Kassierern bestellt haben und für welche der Verlag die Zeitung bei der Post einweist. Abonnenten, die im Genuß eines Vorzugspreises stehen, wollen nur diesen Weg einhalten. Reklamationen sind von Fall zu Fall bei der Post oder beim Verlag anzuzeigen.

Agentur-Abonnenten

wird die Zeitung durch einen unserer Agenten zugestellt, an den sie auch den Abonnementsbetrag entrichten. Reklamationen sind nur bei den Agenten anzubringen.

Eine dringende Bitte:

Halten Sie die vorstehenden Bestimmungen strikte ein, dann werden Sie vor Aerger verschont bleiben und zu keinerlei Klage über unregelmäßige Zustellung Anlaß haben.

Der Verlag.

Wetternachrichtendienst der Bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Wetterbericht vom Donnerstag, den 27. März 1924.

Das Tiefdruckgebiet über Norddeutschland hat unter dem Einfluß des nördlichen Kaltluftstromes aufgelöst, so daß in unserem Bezirk teilweise Aufheiterung eingetreten ist. Die Kältewelle hat weiter südwärts an Raum gewonnen und mit ihrer Front heute früh etwa die Linie Brüssel—Kassel—Magdeburg erreicht. Die Nachttemperaturen sind in Baden bereits zurückgegangen, auf der Baar und im Hochschwarzwald bis nahe an den Gefrierpunkt. Ueber Italien sinkt der Luftdruck, wodurch ein für die weitere Ausbreitung des Kaltluftstromes günstiges nordsüdliches Druckgefälle sich einstellt.

Voraussichtliche Witterung für Freitag, den 28. März: Heiter, kühler, besonders nachts, Hochschwarzwald und Baar Nachtfrost, Nordostwind.

Wasserstände des Rheins am 27. März.

Schusterinsel 2,88, Kehl 3,46, Maxau 5,29, Mannheim 4,77.

Wybert gegen Husten

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 25. März: Babette Fey geb. Fuchs, ohne Beruf, alt 43 Jahre; Johann Schwinn, Feuerschmied, alt 71 Jahre. — 26. März: Herta, alt 18 Tage, Vater Friedrich Jegle, Lagerarbeiter.

Frankiert mit den Wohlfahrts-Briefmarken für die „Deutsche Nothilfe"

Katholiken! Werbt für Eure Presse!

Offenbacher Lederwaren-Vertrieb
nur Kaiserstrasse 203, I. Etage — Kein Laden
Aussergewöhnlich grosse Auswahl — Billigste Preise in sämtlichen Reiseartikeln

BERUFS-KLEIDUNG JEDER ART OFFERIERT: H. WEINTRAUB KRONENSTR. 52

Herren-Artikel
Hüte, Mützen, Socken,
Kravatten
Hosenträger, Unterwäsche
Hemden
in grosser Auswahl zu billigen Preisen
Wilh. Heinert Nachf.
Inh.: Frieda Kraft, Kaiserstrasse 227.

Beruf als Gärtnerin ist aussichtsreich. 1-2jährige Schulausbildung zu mäßigem Pensionspreis. Seminar für Lehrerinnen für Kleingartenbau. Aufnahme jederzeit, auch als Hospitantinnen für Ausbildung durch Kurse. Paß und Einreise keine Schwierigkeiten. Stellenvermittlung. Rheinische Gärtnerinnenschule Rheinhaus-Kaiserswerth.

Wer leiht einem strebsamen Handwerker 1500—2000 Mk. zur Gründung bezw. Uebernahme eines Geschäftes gegen gute Bürgschaft. Angeb. unt. Nr. 571 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Gesucht per sofort tüchtiges, ehrliches Mädchen für alles. May, Stefanienstraße 17, I.

Den Herren Orts- und Bezirks-Vorsitzenden der Zentrumspartei
empfehlen wir unsere Druckerei für die Anfertigung aller
Drucksachen für die Reichstagswahl
Rasche Lieferung. Mäßige Preise.
Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe
Adlerstraße 42.

Landwirtschaftl. Frauenberufe bildet aus staatlich anerk. Wirtschaftl. Frauenschule Selikum - Neuß

Ein einfach möbliertes, anständiges Zimmer hier von Beamter gesucht. Angebote erbeten unter Nr. 573 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Schlafzimmer und Büfett, nur billig zu verkaufen. Brauerstraße Nr. 1, Laden.

!! Sommersprossen !! Ein einfaches wunderbares Mittel, teile gern jedem kostenlos mit. Frau M. Poloni, Hannover O 59, Edenstr. 30A

BERUFS-MÄNTEL JEDER ART OFFERIERT: H. WEINTRAUB KRONENSTR. 52

Sport-Artikel jeder Art, preiswert und gut
Sport-Haus Brannath
Karlsruhe, Durlacher Tor.

Kauft bei unseren Inserenten.